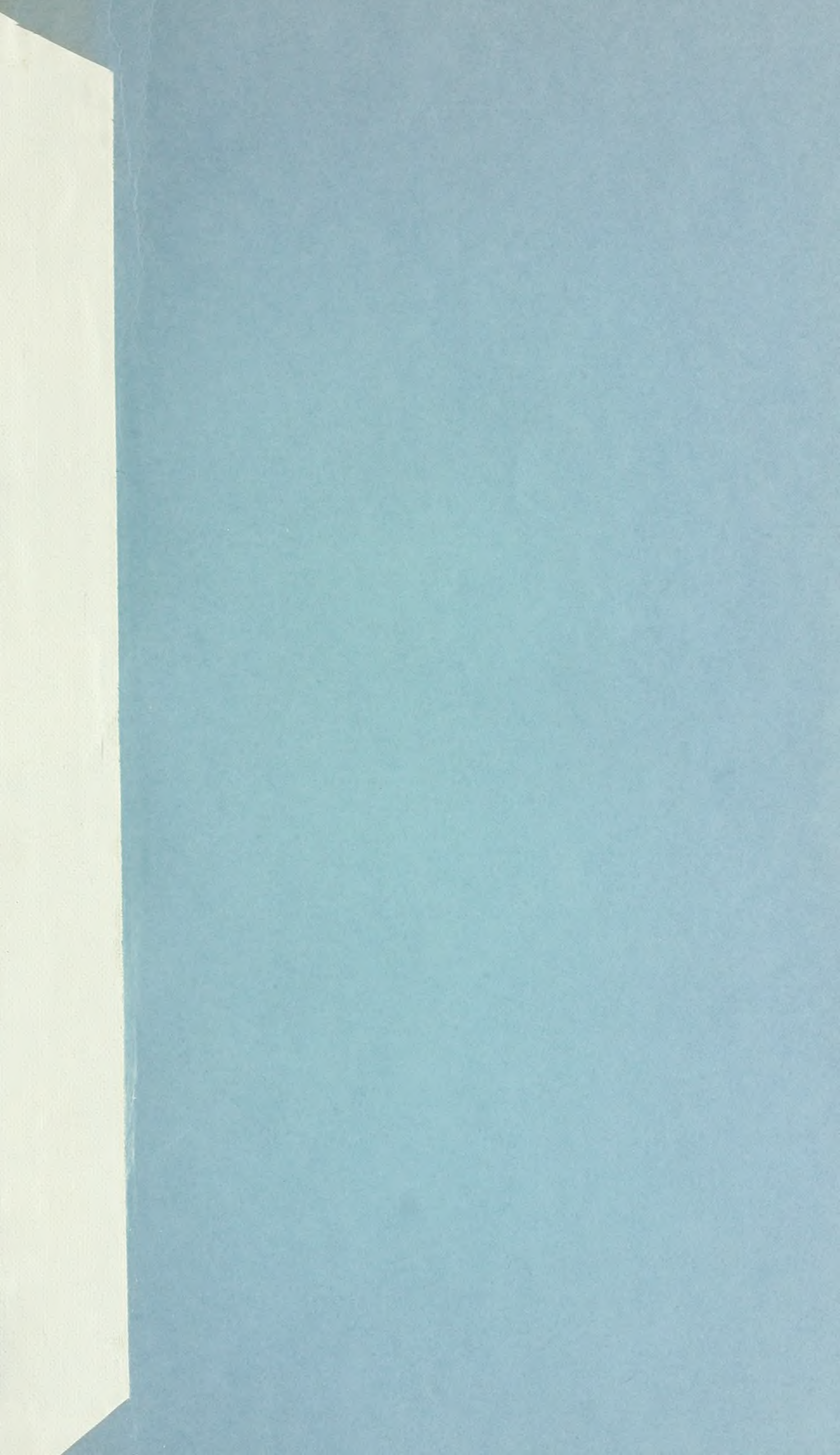
Preussen und Russland







Preußen und Rußland.

„Haben die Russen Constantinopel, so stehen sie zwei Jahre darauf in Königsberg."

Friedrich der Große.

Leipzig,

bei S. Hirzel.

1854.



Preußen und Rußland.



„Haben die Russen Constantinopel, so stehen sie zwei Jahre darauf in Königsberg."

Friedrich der Große.

Leipzig,
bei S. Hirzel
1854.



Leipzig,
Druck von Giesecke & Devrient.

Rußlands Einleitungen.

Die Ereignisse des Jahres 1848 hatten den russischen Einfluß in Europa bedeutend gehoben. Rußland schien der einzige Staat zu sein, welcher den Stürmen einer europäischen Revolution zu trotzen vermöge.

Die Intervention Rußlands im Jahre 1849 in Ungarn, darauf berechnet, Oesterreichs Stellung in Ungarn unter Ausschließung jedes Abkommens mit den alten und verfassungsmäßig verbrieften Rechten dieses Landes gewaltsamer und verhaßter als früher zu machen und dadurch Oesterreich im Innern zu schwächen, gab Rußland zugleich ein Recht, sich als den Wiederhersteller Oesterreichs zu betrachten.

In dem 1850 zwischen Oesterreich und Preußen ausbrechenden Streite warf sich Rußland zum Schiedsrichter auf: Preußen sollte für seine Politik in Schleswig-Holstein und den Unions-Versuch gezüchtigt, es sollte der Sympathien Deutschlands beraubt und zugleich von seinen inneren Reformen zurückgeschreckt werden.

Nachdem Preußen Rußlands schiedsrichterliche Stellung acceptirt hatte, erklärte sich Kaiser Nikolaus unbedingt für alle Forderungen Oesterreichs; er zwang Preußen, dieselben anzuerkennen, indem er Preußens Weigerung für einen casus belli für sich selbst erklärte. Etwa gleichzeitig mit dem sogenannten österreichischen Ultimatum notifi-

cirte er in Berlin, daß er zunächst zum Schutze seiner Grenzen Ostpreußen bis zur Weichsel besetzen werde und stellte das Verlangen an England, die englische Flotte mit der bereits in der Ostsee kreuzenden russischen Escadre von zehn Linienschiffen gegen Preußen zu vereinigen. Preußen fügte sich.

Nach diesen Erfolgen nahm Rußland eine Stellung ein wie zuvor. Kaiser Nikolaus hielt es für geboten, diese Constellation zu benutzen, um seine Regierung, welche nur Erfolge, aber kein Mißlingen aufzuweisen hatte, mit einer letzten und größeren Erwerbung als alle früheren zu krönen.

Er hatte mit einem glücklichen Türkenkriege begonnen, er hoffte mit einem großen Schlage gegen die Türkei zu schließen. Es war zudem nothwendig, daß die erfolgreich in der Türkei begonnenen Reformen, welche dem osmanischen Reiche neue Stärke zu verleihen drohten, vor ihrer Vollendung unterbrochen würden.

Gelegenheit fand sich bald. Man ließ Oesterreichs Forderung wegen Montenegro durchgehen. Noch erwünschter waren die Forderungen Louis Napoleons für Erweiterung der Privilegien der lateinischen Christen in Jerusalem.

Das Haupt der orthodoxen Kirche war beleidigt durch die Concession eines Schlüssels zu einer der mehreren Thüren der heiligen Grabkirche. Schon Katharina hatte den Weg vorgezeichnet, auf welchem die Türkei aufzulösen sei; bereits im Jahre 1828 war Kaiser Nikolaus als Schutzherr der griechischen Christen in der Türkei aufgetreten. Man behauptete jetzt das Protektorat über die griechischen Christen in der Türkei ab antiquo zu besitzen. Ging die Forderung durch, so gab Kaiser Nikolaus damit der Mehrzahl der osmanischen Unterthanen in Europa einen Herrn neben dem Sultan, so versetzte er sie in permanente Aufregung, Opposition und Revolution. Es war

dann leicht, das zerrissene, in Verwirrung und Zwist gestürzte und dadurch haltlose Reich im gegebenen Moment ganz aus den Angeln zu heben. Wenigstens war man sicher, daß ein Angriff Rußlands auf die Türkei, wenn diese den Anspruch weigerte oder nachdem sie ihn bewilligt hatte, von dem Aufstande der Schützlinge secundirt werden würde.

Von dem Einspruch der europäischen Mächte schien wenig zu fürchten. Der Czar vertraute im Großen und Ganzen auf den Ruf der Mäßigung und Friedensliebe, in welchen er sich selbst sehr geschickt zu setzen gewußt hatte.

Rechnete Kaiser Nikolaus nicht auf die Dankbarkeit Oesterreichs, so nahm er es doch für vollkommen gewiß an, daß dieser Staat durch die verwundbare Stellung zu seinen italienischen und ungarischen Besitzungen außer Stande sei, die Anlehnung an Rußland aufs Spiel zu setzen. Diese Ueberzeugung stand bei dem Kaiser Nikolaus so fest, daß er Sir Hamilton Seymour wiederholt versicherte, daß „wenn er von Rußland spreche, er immer Oesterreich darunter mitbegreife."

Der Kaiser nahm an, daß Preußen nach der derben Lektion von 1850 es nicht wagen würde, sich zu rühren. Er kannte seine Freunde in Preußen. Er überging deshalb Preußen in seinen Combinationen so sehr, daß er es nicht einmal nöthig fand, desselben zu erwähnen.

Ein Einverständniß Preußens und Oesterreichs gegen ihn schien noch weniger möglich als früherhin. Der Schiedsspruch Rußlands gegen Preußen im Jahre 1850 zu Gunsten aller österreichischen Forderungen, war nicht bloß darauf abgesehen, Preußens bessere Stellung in Deutschland zu verhindern; er war auch darauf berechnet gewesen, Oesterreich als Sieger hinzustellen und dadurch den alten Gegensatz Preußens gegen Oesterreich höher zu steigern.

Die Neigung Englands für Ruhe und Frieden kannte Kaiser Nikolaus sehr wohl. Er wußte die ganze Wucht der complicirten in-

dustriellen und merkantilen Interessen, welche sich in England einem Kriege stets entgegenstellen werden, das Behagen und Gedeihen eines vierzigjährigen Friedens, durch welche die Epigonen der Pitt, Nelson und Wellington sehr stark gefesselt zu sein schienen, vollkommen zu würdigen. Er wußte, von welcher Friedensliebe die dermalige Leitung Englands, namentlich der gute Aberdeen, beseelt sei, wie unbedingt das persönliche Vertrauen war, welches der Graf zu des Kaisers Nikolaus bona fides, Ehrenhaftigkeit, Wahrheitsliebe und Mäßigung seit vielen Jahren hegte. Lord Palmerston, dessen Stellung durch besondere Verhältnisse wenig befestigt war, hatte es bis dahin niemals weiter als zu erfolglosen Demonstrationen gebracht.

Die alte Rivalität zwischen England und Frankreich und die Besorgniß Englands, daß Louis Napoleon jeden Conflikt zwischen dem Osten und Westen zu einem Angriff gegen Belgien und zu anderweiten Erwerbungen auf dem Kontinent benutzen könnte, mußte — so glaubte Kaiser Nikolaus — eine Allianz zwischen beiden Mächten verhindern.

So konnte Kaiser Nikolaus sagen „Ich habe Oesterreich in der rechten, Preußen in der linken Tasche, England und Frankreich können nicht zusammengehen."

Schlimmsten Falls glaubte man in Petersburg das Mittel zu besitzen, um England und Frankreich zu trennen. Kaiser Nikolaus konnte Frankreich gegenüber das Anerbieten wiederholen, welches er bereits während seines ersten Türkenkrieges Carl X. gemacht hatte — oder er bot England die Ordnung der orientalischen Frage mit Ausschluß Frankreichs.

Der letztere Weg schien dem Kaiser der sicherste. England zu gewinnen, von dem man allein ernsthaften Widerstand bei einer übeln Wendung der Dinge erwarten konnte, war das wichtigste. Wollte Louis Napoleon sich dann widersetzen, so war es bei den gespannten

Verhältnissen des Wiener und Berliner Hofes zu ihm leicht, den Widerstand Frankreichs durch Verwendung deutschen Mächten zu paralysiren.

Während sich der Kaiser den Anschein gab, als handle es sich für ihn nur darum, den Ansprüchen Frankreichs und dessen Forderungen für die Lateiner in Jerusalem entgegenzutreten, und sich vom Sultan nicht „obenhin“ behandeln zu lassen, während er das harte Auftreten des Fürsten Leiningen misbilligte und über die Gewalt, welche Frankreich dem Sultan anthue klagte, während man Europa versicherte, daß der Kaiser von den friedlichsten Absichten beseelt, nur den Rechten der griechischen Kirche nichts vergeben dürfe und nur das Heil der Christenheit im Auge habe, erhielten schon Ende November 1852 das 4. und 5. russische Armeekorps (120,000 Mann) Marschbefehl an die Donau, erhielt Fürst Mentschikoff Ende Februar 1853 die Weisung nach Constantinopel zu gehen, um von dieser drohenden Truppenconcentration unterstützt, den Sultan zu brüskiren und ihm die erforderlichen Concessionen zu entreißen, ehe die übrigen Mächte einschreiten könnten. Während man betheuerte, daß Fürst Mentschikoff „obwohl Soldat, von den friedlichsten Absichten beseelt“ und seine Instruktionen „conciliatorischer Natur“ seien, eröffnete der Kaiser mit dem englischen Gesandten persönlich Verhandlungen über die Theilung der Türkei.

Dem Kaiser war es gelungen, alle Maßregeln, welche er seit zwanzig Jahren gegen die Türkei ergriffen hatte, um deren Verderben vorzubereiten, mit dem Scheine zu verdecken, daß er nur von dem Wunsche der Erhaltung der Türkei beseelt sei. Auch jetzt gab er vor, daß seine Besorgniß sehr groß sei, die Türkei werde über Nacht zusammenbrechen, „der kranke Mann“, wie der Kaiser sich auszudrücken liebte, „könne über Nacht unter unsern Händen sterben; man

müsse doch für diesen Fall Vorkehrungen treffen, daß er uns (England und Rußland) nicht aus den Händen gleite."

Unter der Versicherung, daß die Interessen Rußlands und Englands ganz identisch seien, drang Kaiser Nikolaus wiederholt in den Sir Hamilton Seymour, daß mittelst freundschaftlichen Abkommens ein Theilungsplan zwischen England und Rußland festgesetzt werde. Er habe nichts dagegen „wenn Aegypten England zufiele, er sehe auch nicht ein, warum Kandia nicht eine englische Besitzung werden solle." Er werde nicht dulden, daß England oder Frankreich Constantinopel in Besitz nähme, aber er läugnete nicht, daß er dasselbe in Verwahrung zu nehmen gedenke.

Er war vorsichtig genug, keinen schriftlichen Vertrag, sondern nur einen freien Austausch von Ideen zu verlangen, er wolle schließlich mit „dem Wort eines gentleman" zufrieden sein.

„Sind wir, England und ich, einig, wurde der Kaiser nicht müde zu wiederholen — so frage ich nichts nach den Uebrigen. Ich gebe nichts darauf, welchen Weg Frankreich einschlägt."

Während man den Sultan brüskirte, die Mächte Europas und — was die Absichten des Kaisers für die Gegenwart betraf, — England mit eingeschlossen, durch ein System ohne Gleichen täuschte, traf man gleichzeitig alle Vorbereitungen zu einem großen Kriege. Man disponirte für die finale Entscheidung über den Fanatismus des eigenen Volkes, über die Sympathieen und die Insurrektion der griechischen Confession in der europäischen Türkei, und wies den Mächten, welche etwa für die Türkei eintreten wollten, die Aufgabe zu, für den Halbmond das Schwert zu ziehen.

So begann Czar Nikolaus einen Streit, der über die Suprematie Rußlands in Europa entscheiden, der dieselbe für immer befestigen oder für immer brechen muß.

Die Revolution und der Halbmond.

Eine Partei in Preußen hat es versucht, Preußen zum Genossen der Absichten Rußlands auf die Pforte zu machen. Diese Partei wagte zu behaupten, daß Rußland im Rechte sei; mit der Phrase: „Rußland ist im Recht, Preußen kann nicht wider das Recht“ wollte diese Partei Preußen der russischen Agression beigesellen. Als dieß nicht gelang, änderte sie die Taktik und versucht in diesem Augenblick Preußen auf dem Umwege der Neutralität zu demselben Ziele zu führen.

Wie es mit Rußlands Recht in dieser Frage beschaffen ist, darüber sprechen die offenkundigsten und unzweideutigsten Thatsachen, darüber hat Europa, Preußen mit eingeschlossen, erkannt.

Die russische Partei in Preußen kämpft auch gegenwärtig nicht mehr mit den Waffen des russischen Rechts für Rußland sondern mit der spitzfindigen Behauptung, daß sie Rußland für den Staat der Antirevolution, die Sache Rußlands für die Sache des Conservativismus und alle Gegner Rußlands für der Revolution verfallen erklärt. Darum müsse Preußen mit Rußland gehen.

Diese Doktrin ist nicht neu und auch nicht in Preußen erfunden; es ist bekanntlich die russische Denkschrift vom Jahre 1848, welche im wohlkalkulirten Interesse Rußlands, die Lehre aufstellte, daß es nur noch zwei Mächte in Europa gebe — Rußland nämlich und die Revolution.

Sie ist an sich widersinnig und wird noch widersinniger, daß die russische Partei gegenwärtig nicht die Allianz Preußens mit Rußland daraus folgert, sondern die Neutralität.

Nur insofern kann der Doktrin, die Staaten Europa's in revolutionäre und antirevolutionäre einzutheilen, ein Sinn beiwohnen,

als von den Institutionen dieses oder jenes Staates erwiesen würde, daß sie die Revolution begünstigen oder hervorrufen und daß in diesem oder jenem Staate eine Neigung zu gewaltsamen Umwälzungen herrsche.

In dieser Beziehung sind unter den Staaten Europa's Frankreich und Rußland einander am ähnlichsten. Hier wie dort herrscht dieselbe nivellirende Centralisation, hier wie dort giebt es keine Corporationen, keinen Rechtsschutz für die Gemeinden und Einzelnen, hier wie dort existirt nur Dienstadel, hier wie dort willkürliche Polizeiwirthschaft. Der Despotismus und die Revolution gehören zusammen; die absolute Gewalt, mag sie im Namen einer Idee, eines Einzelnen, Mehrerer oder der Masse geübt werden, fordert die Gewalt heraus; es giebt bekanntlich progressive und regressive Revolutionen.

Gewaltsame Unternehmungen zum Umsturz der bestehenden Staatsordnung sind in Rußland häufiger gewesen als in Frankreich. Was die Barrikaden und die Guillotine in Paris, sind in Petersburg die Kaiserermordungen und Militärverschwörungen. Die Regimenter Preobaschensk, Semenow, Ismailow haben eben so oft über die Herrschaft in Rußland entschieden als die Ouvriers und die Gamins von Paris sammt den Grenadieren des ersten und den Kürassieren des zweiten Napoleons über die Herrschaft in Frankreich.

Es genügt daran zu erinnern, was Alexei, Iwan, Peter III., was dem Vater des Kaiser Nikolaus, was diesem selbst bei seiner Thronbesteigung widerfuhr. Es zeigt wenig wahre Achtung für die Monarchie und einen wenig umsichtigen politischen Calcül, wenn man den deutschen Fürsten als ihre wahre Stütze einen Thron empfiehlt, auf welchem die Monarchie solche Erfahrungen gemacht hat, auf welchem sie von solchen Gefahren dauernd umringt ist.

Die russische Partei in Preußen schreckt freilich, um Rußland zum alleinigen Hort des Conservatismus zu erheben, auch vor dem

Widersinn nicht zurück, England für einen revolutionären Staat, alle Parteien in England, die hochtorystische Aristokratie mit eingeschlossen, für offene oder versteckte Revolutionärs zu erklären.

Eben so albern ist es, wenn es nicht noch perfider als albern wäre, von dem revolutionären Charakter der gegenwärtigen Türkei zu sprechen, weil ein despotischer Herrscher seine Gewalt zu Gunsten seiner Unterthanen beschränkt, weil er Reformen einführt, um allen Klassen seiner Unterthanen und den zahlreichen Christen gewisse Rechte zu gewähren.

Wenigstens war die Revolution, durch welche Peter der Große den russischen Staat gründete, viel eingreifender, viel gewaltsamer als der Hattischerif von Gulhane, und ihre Wirkungen auf Rußland haben heute noch nicht aufgehört. Die russische Revolution nahm Denen Rechte, welche deren besaßen; die türkische Reform giebt Denen Rechte, welche keine besitzen.

Wenn aber auch den Tendenzbehauptungen der russischen Partei zum Trotz der russische Staat nach seiner innern Verfassung mit größerem Recht, als der englische oder der türkische, und mit gleichem Recht, wie der französische, als revolutionär zu bezeichnen ist, so würde damit für internationale Beziehungen keine Entscheidung gegeben sein. Preußen hat mit Frankreich unter der Republik, dem Directorium, dem Consulat Friede und Verträge geschlossen, ohne dadurch selbst der Revolution zu verfallen.

Für die Beurtheilung der internationalen Beziehungen ist es nur von Bedeutung, ob ein Staat sich zur Förderung seiner auswärtigen Zwecke neben den erlaubten auch unerlaubter, d. h. revolutionärer, Mittel bedient. Ist dies letztere der Fall, dann könnte die Verbindung mit diesem Staate mit Recht als anticonservativ bezeichnet werden.

Frankreich hat eine Zeit lang seine auswärtige Politik, seine Eroberungen, unterstützt, indem es seinen Nachbarvölkern die Freiheit vom Joche seiner Fürsten verkündete. Dies war eine revolutionäre Politik; sie währte wenige Jahre und hat kaum wesentlich zu den Erfolgen Frankreichs mitgewirkt.

Rußland hat Frankreich in der Anwendung revolutionärer Mittel in der auswärtigen Politik bei Weitem überboten; seine auswärtige Politik ist fast durchgängig durch revolutionäre Mittel betrieben worden und wird es noch heute.

Die innere Entzweiung der Nachbarstaaten, die Unterstützung der unzufriedenen Parteien oder die Aufreizung der Gewalthaber zu Unterdrückungen, um Aufstände der Unterthanen hervorzurufen, dies waren stets die Mittel Rußlands.

Mehr als dreißig Jahre hindurch haben Rußlands Intriguen das polnische Reich in permanenter Revolution erhalten. Rußland übernahm den Schutz der polnischen Dissidenten. Als ihnen freie Religionsübung bewilligt war, wurde verlangt, daß sie auch zu den Staatsämtern und Richterstellen zugelassen würden; sie wurden zu Conföderationen aufgeregt, die der russische Hof dann gegen die Regierung unterstützte.

Man schloß Verträge mit allen unpatriotischen und selbstsüchtigen Adeligen in Polen, unter dem Vorwande, die Privilegien, Freiheiten und Rechte des Adels, die wahre Freiheit des Landes (d. h. die Abhängigkeit von Rußland) aufrecht zu halten. Rußland widersetzte sich der Einführung einer Verfassung, welche die kämpfenden Elemente des Landes zur Ruhe gebracht haben würde, namentlich der Einführung der erblichen Monarchie, und unterstützte die sich immer neu bildenden Conföderationen, namentlich auch in der Aufrechterhaltung des liberum veto gegen alle Anstrengungen der Patrioten.

So wirkte der Staat der Ruhe und Ordnung par excellence zur Erhaltung der Revolution in Polen.

Die Potozki, Braniżki, Rzewuski gaben sich theils im Interesse der Behauptung der Adelsprivilegien und Rechte, theils für russische Orden und Jahrgelder zu Werkzeugen der Zerstörung ihres Vaterlandes her.

In ähnlicher Weise benutzte die russische Politik die Opposition des schwedischen Adels gegen die monarchische Ordnung in Schweden. Rußland unterstützte die Adelspartei, welche Karl XII. und Gustav III. ermordete.

Die russischen Jahrgelder, welche seit 1721 an die der Allianz mit Rußland günstige Partei des schwedischen Adels, an „die Mützen", gezahlt wurden, sind beträchtlich. Der Reichstag von 1769 kostete der russischen Regierung allein 300,000 Rubel Bestechungsgelder; der von 1771: 500,000 Rubel; die regelmäßigen jährlichen Gelder, welche Rußland an den ihm ergebenen Adel Schwedens zahlte, betrugen ungefähr 120,000 Rubel.

Rußland widersetzte sich mit diesen Geldzahlungen der Herstellung der monarchischen Ordnung, welche von dem Adel seit Karl's XII. Ermordung zu einem schnöden Puppenspiel herabgewürdigt war, und verfolgte dieses Verfahren ein halbes Jahrhundert hindurch mit dem größten Erfolg.

Rußlands Verfahren in der Türkei ist kein anderes, als das in Polen und Schweden angewendete. Seit 1768 wurden die griechischen Unterthanen der Pforte beständig aufgeregt; jene furchtbaren Blutbäder in Morea waren die ersten Folgen. Der Aufstand von 1821 war von Petersburg aus eingeleitet und organisirt worden; von den Umgebungen des Kaisers Alexander aus waren die Hetärieen organisirt worden; hier fanden sie ihren Mittelpunkt. So erhoben denn auch die Insurgenten in fester Hoffnung baldiger russischer Hülfe

die Waffen; Alexander Ypsilanti war russischer Generalmajor und Adjutant des Kaisers Alexander. —

Heute sollte der Schlußstein dieser Politik gelegt werden und es ist wieder gelungen, die Griechen in Epirus und Thessalien durch Vorspiegelung eines hellenischen Kaiserthums in die Waffen zu bringen. Die armen Griechen! Während russische Agenten ihnen den Köder der Vergrößerung des Königreichs Griechenland, die Herstellung eines hellenischen Kaiserthums vorhalten, versichert Kaiser Nikolaus Sir George: was ich niemals zugeben will und werde, ist, daß das Königreich Griechenland zu einer Macht vergrößert, daß ein hellenisches Kaiserthum hergestellt wird."

Das Gegenstück des Verfahrens in Polen, Schweden und der Türkei liefert die russische Politik in Deutschland. Regte man dort den Adel oder unterdrückte Classen und Völker gegen die bestehenden Regierungen auf, so verlockte man in Deutschland die Regierungen zu Mißtrauen gegen ihre Völker und veranlaßte Maßregeln der Unterdrückung, indem man hoffte, daß hierdurch Kämpfe im Innern und Widersetzlichkeit hervorgerufen und die Regierungen zur Anlehnung an Rußland genöthigt sein würden.

Das Spiel begann mit dem Memoir des Fürsten Stourdza im Jahre 1819. Man gebrauchte damals das Schreckbild der Demagogie, um die Fürsten zu Repressivmaaßregeln zu verleiten.

Man erreichte seinen Zweck. Je mehr man die deutschen Staaten, namentlich Preußen, in ihrer Entwickelung hemmte und in innere Kämpfe verwickelte, um so abhängiger wurden die deutschen Regierungen von Rußland. Man nöthigte sie, sich statt auf ihre Völker, auf Petersburg zu stützen.

Eine internationale Politik, welche arglistig darauf ausgeht, die Nachbarstaaten zu unterwühlen, um sie abhän-

gig zu machen, ist revolutionär. Und wenn die revolutionäre Politik eines Staates geeignet ist, von der Verbindung mit diesem Staate abzumahnen, so hat Preußen alle Ursache seine Beziehungen mit Rußland abzubrechen.

Daß der russische Hof solche Mittel constant anwendete und noch anwendet, ist erklärlich, unglaublich aber ist, daß eine preußische Partei, die zugleich vorzugsweise germanisch zu sein behauptet, sich zur Förderung dieser slavischen Politik hergiebt.

Indeß, diese Partei scheint noch Schlimmeres, sogar den Verrath des Staats für gerechtfertigt zu halten, wenn derselbe im Namen einer angeblichen antirevolutionären Tendenz verübt wird. Oder war sie es nicht, welche den feigen Verrath der preußischen Festungen im Jahre 1806 durch ihre Commandanten damit entschuldigte, daß Napoleon damals der einzige Halt gegen die Revolution gewesen wäre! Es gab bekanntlich damals schon seit 10 Jahren keine revolutionäre Bewegung in Euopa mehr.

So dünkt dieser Partei auch kein Opfer zu groß, um es im Namen der angeblich antirevolutionären Freundschaft Rußlands dem Interesse wie der Ehre des preußischen Staats abzufordern. Sie war es, welche das Scheitern der Unionspolitik verursachte, indem sie mit den Gesandten Oesterreichs und Rußlands intriguirte und es durchsetzte, daß Preußen im entscheidenden Augenblicke wehrlos war.

Mit Hülfe dieser Partei verfolgt Rußland seine Pläne gegen Preußen. Sie meint, wie die russische Partei des schwedischen und polnischen Adels im vorigen Jahrhundert, ihren Einfluß, ihre Vorrechte und Vortheile in Preußen nur durch Anlehnung an Rußland erhalten zu können. Wenn ihrem Beginnen nicht noch rechtzeitig Einhalt geschieht, wenn die Parteigänger Rußlands nicht entlarvt und

unschädlich gemacht und zur Strafe gezogen werden, wird sie unfehlbar das Schicksal Schwedens und Polens über Preußen heraufführen.

Nicht anders als mit der Behauptung von Rußlands antirevolutionärem Charakter ist es mit dem Vorgeben der russischen Partei bestellt, daß Rußland für das Christenthum das Schwert gezogen habe. Als Katharina die polnischen Dissidenten unterstützte, schrieb der französische Gesandte im Jahre 1767: „Es ist den Russen gleich, ob sie diesen oder einen andern Vorwand gebrauchen, ein Heer in Polen einrücken zu lassen"; und König Stanislaus Poniatowsky sagte: „die Religion ist der Vorwand; Rußland widersetzt sich Allem, was die Gründung einer guten Regierung in Polen bezweckt."

Nachdem die vertraulichen Eröffnungen des Kaisers von Rußland an Sir George bekannt geworden sind, reicht kaum die Stirn der russischen Partei in Preußen noch aus, um den Vorwand des christlichen Interesses für den Krieg gegen die Pforte aufrecht zu halten. Wenn Rußland die Osmanen angreift, um angeblich die griechischen Christen zu schützen, so unterstützen England und Frankreich die Osmanen nur um den Preis, daß die Pforte nicht blos den griechischen Christen, sondern auch den armenischen und koptischen Christen, den Lateinern und Protestanten gleiche Rechte mit den übrigen Unterthanen ertheilt.

Bewegten den Kaiser Nikolaus nur christliche Motive, warum hat er die wiederholten von Preußen besonders befürworteten Vorschläge auf den durch alle Großmächte gemeinsam zu übenden Schutz der Christen im osmanischen Reiche abgewiesen, auf welche die Pforte einzugehen bereit war?

Wurde dadurch nicht mit christlichen Mitteln erreicht, was das Christenthum wirklich verlangt, die gesicherte Uebung der christlichen Religion?

Der Kaiser Nikolaus bedarf des christlichen Vorwandes.

Das Kreuz Christi ist der Hebel, mit welchem er die Türken aus den Angeln zu heben hofft. Von solcher Herabwürdigung des Gekreuzigten zum Deckmantel des Ehrgeizes und der Eroberungslust, von solcher Ausbeutung des Christenthums zu Gunsten der Politik muß sich jedes christliche Gemüth mit Abscheu hinwegwenden!

Nicht um das heilige Grab zu retten, welches allen Religionen offen steht, ziehen die russischen Truppen nach der Donau; es ist ein Unterschied zwischen Tankred und Fürst Mentschikoff, zwischen Gottfried von Bouillon und Admiral Nachimoff.

Das Auftreten Rußlands im Namen des Christenthums gegen die Pforte entspricht übrigens der ganzen Stellung, welche Rußland dem Christenthum in seinem Reiche anweist. Der Kaiser von Rußland ist auch der Papst seiner Unterthanen, die Kirche ist ihm das Mittel der politischen Herrschaft.

Wir sollten wahrhaft christliche Tendenzen in einem Staate finden, welcher Protestanten wie Katholiken in crasser Weise bedrückt, und mehr oder minder gewaltsam in den Schooß der griechischen Kirche treibt; welcher gegen die Juden Barbareien ausübt, wie sie nimmer das Christenthum, höchstens Graf Stollberg, gutheißen könnte.

Wir stehen nicht an zu sagen, daß uns das christliche Interesse unter dem Halbmond gesicherter erscheint, als unter der Uniform des Synod von Petersburg.

Wenn die türkischen Christen bisher den Charadsch bezahlen, so waren sie dafür von jedem Militairdienst frei.

Es ist eine anerkannte Thatsache, daß der Muselmann unserer Tage nicht nur Toleranz, sondern selbst Achtung vor dem religiösen Leben Andersgläubiger hat.

Der Fortgang der Reformen in der Türkei, welche in dieser Richtung weitere Schritte gethan haben, wird die dortigen Christen noch besser stellen, so daß sie alle Ursach haben würden, ihren Uebergang unter russische Herrschaft zu beklagen.

Wenn aber das Christenthum den Kampf gegen den Halbmond verlangt, so ist das ein Kampf des Worts, der Lehre, und der Ueberzeugung, nicht des Schwertes; vor der geistigen Gewalt der christlichen Lehre wird der Islam um so eher fallen, je weniger er durch kriegerische Angriffe im Namen des Christenthums fanatisirt wird. Der friedliche Sieg ist der der christlichen Lehre einzig gemäße.

Preußen und die Pforte.

So lange es eine preußische Politik gab, welche die Interessen Preußens zu ihrer alleinigen Richtschnur nahm, hat die Erhaltung der Pforte gegen Rußland für einen der ersten Grundsätze derselben gegolten.

Friedrich der Große sagt bei Gelegenheit des Krieges der Kaiserin Katharina gegen die Pforte im Jahr 1769: „Es lag nicht im Interesse Preußens, die türkische Macht vernichtet zu sehen; denn sie konnte im Falle der Noth benutzt werden, um den Mächten, mit welchen man sich gerade im Kriege befinden würde — sei es Ungarn, sei es Rußland — Diversionen zu machen.“ „Preußen hatte zu fürchten, daß Rußland, zu mächtig geworden, mit der Zeit ihm Gesetze vorschreiben würde, wie den Polen. Diese Aussicht war eben so gefahrlos als erschreckend.“

Als Rußland und Oesterreich im Jahre 1788 sich gegen die Türkei verbanden, glaubte der Graf Hertzberg, welcher die auswärtigen Angelegenheiten Preußens durch eine dreißigjährige Uebung unter Friedrich dem Großen leiten gelernt hatte, diesem Beginnen mit aller Macht entgegen treten zu müssen. König Friedrich Wilhelm II. war entschlossen zu Gunsten der Osmanen den Kampf gegen die beiden Kaiserhöfe aufzunehmen. Er trat „an die Spitze der Aktion" er scheute sich nicht, „die Hauptlast des Krieges" nöthigen Falls auf sich zu nehmen. Die gesammte preußische Armee wurde im Frühjahr 1790 in Schlesien und Ostpreußen zusammengezogen. Ein Bündniß mit Holland, Schweden und England wurde gegen Oestreich und Rußland abgeschlossen. Man schreckte damals in Berlin nicht vor einer Verbindung mit den Ungarn und Belgiern, welche theils in Gährung, theils im Aufstande gegen Kaiser Joseph begriffen waren, zurück; die preußischen Generale Schönfeld und Köhler erhielten Befehl, die Armee der belgischen Insurgenten zu organisiren; ein Ausschuß des ungarischen Reichstags kam nach Berlin, um die Verfassung Ungarns unter preußischen Schutz zu stellen. Man war in Berlin entschlossen, alle Kräfte gegen Oestreich und Rußland aufzubieten, um die Türkei zu retten, und Graf Hertzberg correspondirte eifrig mit dem preußischen Gesandten Diez in Constantinopel, in welcher Weise dem russischen Vordringen gegen die Türkei, Polen und Schweden, welches damals noch in Besitz von Finnland war, für immer ein Ende gemacht werden könne. Man kam zu der Ansicht, daß den Osmanen die Herrschaft über die Nordküste des schwarzen Meeres, den Schweden die volle Herrschaft an der Ostsee zurückgegeben werden müsse.

Als Kaiser Nikolaus im Jahre 1828 die feindliche Stellung, in welche England und Frankreich durch die griechische Frage und die

Schlacht bei Navarin gegen die Pforte gekommen waren, ausbeutete, als er die günstige Constellation, welche in der Aufreibung der Janitscharen durch Sultan Mahmud, in der Vernichtung der alten türkischen Flotte und Armee durch die Griechen, in der Unzufriedenheit und Gährung der altgesinnten Türken gegen die Reformen des Sultans lag, zu einem Kriege gegen die Türkei benutzte — war dies König Friedrich Wilhelm III. so wenig als dem Grafen Bernstorff irgend genehm.

Friedrich Wilhelm III. war und blieb der Meinung, daß Kaiser Nikolaus diesen Krieg „hätte vermeiden können und sollen." Nur mit Mühe gelang es dem Kaiser Nikolaus durch fortgesetzte und feierliche Versicherungen, daß er keine Gebietserweiterungen suche, den König einigermaßen zu beruhigen — Versicherungen, welche nicht gehalten wurden.

Um es dem Sultan möglich zu machen, eine neue Armee zu bilden und sich gegen den Aufstand Mehemet Ali's von Aegypten zu behaupten, sendete König Friedrich Wilhelm III. einige ausgezeichnete Stabsofficiere seiner Armee nach Constantinopel, denen späterhin eine Anzahl aus den unteren Chargen folgte.

Die gegenwärtige türkische Artillerie, die beste Waffe des Heeres, ist ausschließlich von preußischen Officieren (Kuczkowski, Malinowski, Blum, v. d. Becke, v. Goßler u. s. w.) organisirt und gebildet, wie denn überhaupt das türkische Wehrsystem in Linie und Landwehr, in der Eintheilung in Armeekorps, ja sogar in deren Zusammensetzung und Stärke, genau nach preußischem Muster eingerichtet ist.

Die Türkei verdankt ihre gegenwärtige, gewiß unverächtliche Streitmacht der Theilnahme und der Unterstützung Friedrich Wilhelms III.

Als Mehemet Ali im Jahre 1840 seinen zweiten Versuch machte, die Regierung des Sultans zu stürzen und Unterstützung bei Frank-

reich fand, welche in der Antipathie des Herrn Thiers gegen England ihren Grund hatte, verhielt sich Preußen keineswegs gleichgültig gegen das Schicksal der Türkei. Es schloß sich den übrigen türkenfreundlichen Mächten an und war bereit, für die Aufrechthaltung des osmanischen Reichs den Krieg gegen Frankreich am Rhein auf sich zu nehmen.

Auch der Baron von Manteuffel hat sich in der gegenwärtigen Krisis den Bemühungen Englands, Frankreichs und Oesterreichs, eine Modification der russischen Forderungen zu erwirken, angeschlossen. Als dies allen Bemühungen nicht gelang, ließ er das Protocoll vom 5. December und die noch wichtigeren vom 13. Januar und 5. März, nach dem Einlaufen der englisch-französische Flotte in das schwarze Meer, unterzeichnen, in welchen die vereinten vier Mächte erklären, daß durch den bereits ausgebrochenen Krieg weder die Grenzen der Türkei irgend verringert, noch die Souverainität des Sultans vermindert werden dürfe. Was freilich früher und zu derselben Zeit anderweitig von Berlin aus betrieben wurde, lassen wir dahingestellt.

Rußland beharrte trotz des Widerspruches von ganz Europa auf der Bahn seines eroberungssüchtigen Ehrgeizes. Die orientalische Frage ging in die Frage der russischen Suprematie über Europa auf.

Preußen und Rußland.

Nicht nach den Doktrinen und Vorspiegelungen einer Tendenzpolitik, welche das Staatsinteresse für das Standesinteresse preisgiebt, darf die Stellung Preußens in dem ausgebrochenen Kampfe bestimmt werden — nur ein fester Blick auf die Thatsachen kann Preußen belehren, welche Gefahren sich über seinem Haupte zusammengezogen haben, wo es seine Freunde, wo es seine Feinde zu suchen hat.

Rußland ist Preußens mächtiger Nachbar. Der Kaiser von Rußland gebietet über 64 Millionen Menschen, der König von Preußen über 16 Millionen. Preußen ist von Rußland durch keine natürlichen Hindernisse geschieden; es hat eine weitgedehnte, übel gezogene und schwer zu behauptende Landgrenze gegen dasselbe zu vertheidigen. Kein Staat Europa's ist durch seine „geographische Lage" näher und direkter zu Rußland gestellt als Preußen.

Die Aufmerksamkeit auf einen solchen Nachbar muß sich verdoppeln, wenn derselbe seit mehr als einem Jahrhundert in stetem Fortschreiten begriffen ist, wenn er Erfolg auf Erfolg errungen und wenn diese Fortschritte vorzugsweise in der Richtung gegen Preußen gemacht worden sind.

Rußland hat seit dem Jahre 1721 33,000 Quadratmeilen, den mehr als sechsfachen Umfang Preußens, mit 22 Millionen Menschen erworben. Zwei Drittheile dieser Erwerbung liegen nach Westen. Schweden hat Rußland 8000 Quadratmeilen mit 3 Millionen Menschen abtreten müssen, Polen 10,000 Quadratmeilen (die doppelte Größe Preußens) und gegen 12 Millionen Menschen. Von Schweden ist nur ein Schatten der früheren Größe, von Polen gar nichts übrig geblieben.

Rußland wurde erst eine Macht, als es die Ostseeküste erwarb, als Peter die Hauptstadt an die Westküste des Reichs verlegte.

Erst seit der dritten Theilung Polens, d. h. seit dem Vorrücken der russischen Grenzen bis an die von Preußen und Oesterreich (1795) war Rußland im Stande, nachhaltig in die Verhältnisse des westlichen Staatensystems einzugreifen, obwohl sein Gebiet damals noch nicht über Grodno und Dubienka hinausreichte.

Die Erwerbung des Herzogthums Warschau auf dem Wiener Congresse 1815; dann wieder die Vernichtung des durch den Wiener Congreß gegründeten Königreichs Polen und die Incorporation dessel-

ben in Rußland, die Aufstellung russischer Heeresmassen und die Gründung russischer Festungen an der Weichsel und am Bug seit dem Jahre 1832; bezeichnen die weitere Stufenfolge des immer schwerer wuchtenden russischen Einflusses in Deutschland.

In den Jahren 1850—51 war davon die Rede, die kaiserliche Residenz für die Wintermonate (d. h. während der Hemmung der Schifffahrt auf der Ostsee) nach Warschau zu verlegen.

Die Unternehmungen eines Staats, der innerhalb eines Zeitraums von 80 Jahren von Kiew und Smolensk bis mitten zwischen die preußischen Provinzen Ostpreußen und Schlesien vorgedrungen ist, können Preußen unmöglich gleichgültig sein; um so weniger, wenn die Ereignisse zeigen, daß dieser Staat von einem Erweiterungstriebe ohne Beispiel beseelt ist, daß er durch seine Situation dahin gedrängt wird, immer nähere Verbindungspunkte mit dem Westen zu suchen, und wenn dessen Regierungssystem im Innern der Art ist, daß er seinen Unterthanen für Druck und schwere Entbehrungen im inneren Staatsleben Entschädigung in der Macht und Herrschaft des Staats nach Außen zu bieten genöthigt ist. —

Man hat sich wohl, um alle Besorgnisse der Art zu entkräften, auf das freundschaftliche Verhältniß Rußlands zu Preußen berufen. Ein Blick auf die Geschichte der letzten hundert Jahre zeigt, daß dieses Verhältniß von Seiten Rußlands weit öfter feindlich als freundlich war, daß Rußland zwar Preußen für seine Zwecke benutzte, seiner Seits aber den Interessen Preußens nicht nur wenig förderlich, sondern sogar in wesentlichen Punkten hinderlich war.

Es war im Jahr 1756, daß Kaiserin Elisabeth sich mit Oestreich und Frankreich zur Theilung Preußens verband. Ostpreußen, damals eine abgesonderte Provinz, wurde occupirt und in Besitz genommen. Wider alles Völkerrecht mußten die Ostpreußen sowohl der

Kaiserin Elisabeth als nachher der Kaiserin Katharina huldigen, und Ostpreußen wurde als eine russische Provinz regiert.

Als Oestreich im Jahre 1772, um sich für die Fortschritte zu entschädigen, welche Kaiserin Katharina gegen die Türken machte (eben damals waren die Griechen zum ersten Mal durch die Russen zum Aufstand gerufen worden) die Zipser Gespannschaft besetzen ließ, erklärte Katharina: „wenn Oestreich Polen zersplittern wolle, so hätte sie dasselbe Recht."

Es blieb Friedrich dem Großen, wenn er nicht zur Erhaltung Polens Krieg gegen Rußland und Oestreich führen wollte, nichts übrig als sich bei den bevorstehenden Occupationen in Polen zu betheiligen.

Er ging um so eher hierauf ein, als für Preußen eine Verbindung zwischen Pommern und Ostpreußen unentbehrlich war. Friedrich erhielt durch diese Theilung Westpreußen, eine alte deutsche Erwerbung und den Netzdistrikt, ein Terrain von 600 Quadratmeilen und 600,000 Menschen, während Rußland 1650 Quadratmeilen mit 2 Millionen Menschen besetzte.

Die Eifersucht Katharina's gönnte zudem Preußen die beiden wichtigsten Städte Westpreußens nicht: Danzig und Thorn verblieben der polnischen Republik.

Der politische Grundsatz Friedrichs des Großen, daß ein schwaches polnisches Reich zwischen Preußen und Rußland erhalten werden müsse, war durch diese erste Theilung Polens nicht verletzt worden. Auch nach diesen Abtretungen betrug Polens Ausdehnung noch die dreifache Bodenfläche und die doppelte Bevölkerung des damaligen preußischen Staats.

Im Jahre 1788 schloß Katharina mit Kaiser Joseph ein Bündniß zur Theilung des osmanischen Reichs.

Nachdem Friedrich Wilhelm II. in den Jahren 1790 und 1791 den Kaiser Joseph und dessen Bruder Leopold, so wie Katharina selbst genöthigt hatte, von diesen Plänen abzustehen, beschloß Katharina sich für die ihr entgangenen Vortheile am schwarzen Meere an Polen schadlos zu halten.

Leider begünstigte ein Fehler der preußischen Politik dieses russiche Unternehmen. Obwohl die französische Republik nicht Preußen sondern Oesterreich den Krieg erklärt hatte, obwohl Oesterreich alle Aufforderungen Preußens zur Cooperation in der polnischen Frage gegen Rußland, zurückgewiesen hatte, ließ Friedrich Wilhelm II. sich dennoch durch seinen großmüthigen und ritterlichen Eifer für den bedrängten König Ludwig XVI. hinreißen, in der französischen Frage mit Oesterreich zu gehen, ohne auch nur auf vorherige Erledigung der polnischen Frage zu bestehen.

Katharina wußte diesen Moment zu benutzen und Preußen blieb, um zu verhindern, daß Rußland nicht nach Posen und Gnesen vordringe, nichts weiter übrig, als die seinen Grenzen nächsten polnischen Gebiete selbst in Anspruch zu nehmen.

Indem Preußen 1100 Quadratmeilen nahm, während Rußland 4600 besetzte, nöthigte man Katharinen zugleich noch einen Rest unabhängigen Polens (4000 Quadratmeilen mit 4 Millionen Einwohnern) bestehen zu lassen, der die unmittelbare Nachbarschaft Rußlands von Preußen abwehrte, indem sich derselbe von Galizien bis nach Libau erstreckte.

Entschlossen sich in ihren Entwürfen auf Polen nicht aufhalten zu lassen, trieb Katharina durch exorbitante Provocationen der russischen Diplomatie die bereits schwer genug mißhandelten Polen in die Waffen.

Es war für Rußland nicht schwer, diese Erhebung niederzuwerfen; sie gab ihm Gelegenheit in Verbindung mit Oesterreich, „ohne und

gegen Preußen" die Reste Polens zu vernichten d. h. die letzte Theilung vollziehen zu lassen, wobei zugleich erklärt wurde, daß die beiden Kaiserhöfe „die Einverleibung des von ihnen nicht occupirten Theils von Polen in die preußische Monarchie gestatten" würden. Man hatte 800 Quadratmeilen für Preußen übrig gelassen.

Preußen rächte sich für dieses Verfahren an Oesterreich, indem es den Frieden von Basel abschloß. —

Es war ein unaufhaltsames Verdringen Rußlands von Osten nach Westen, bei welchem Oesterreich und Preußen Stücke des Raubes zugeworfen wurden, um sie zu verhindern, für Polen Partei zu nehmen, um sie in die Solidarität des antipolnischen Interesses zu verwickeln.

Dasselbe Verfahren beobachtete Kaiser Nikolaus, als er im Jahre 1845 Krakau, den letzten Rest Polens, Oesterreich zuwarf. —

Kaiser Paul überwarf sich im Jahr 1800 mit England; er schloß mit Schweden und Dänemark ein Bündniß zum Schutz der neutralen Flagge; er trat in Verbindung mit Frankreich gegen Preußen, und zwang Preußen durch Kriegsdrohungen, diesem Bündniß zum Schutz der neutralen Flagge beizutreten (16. December 1800), Hannover zu besetzen und sich für russische Interessen England zum Gegner zu machen. England schickte sich zur Blokade und zum Angriff der preußischen Küsten an, als die Ermordung Kaiser Pauls Preußen von weiteren Verwickelungen befreite.

Kaiser Alexander widersetzte sich bei den Verhandlungen über den Reichsdeputations-Hauptschluß (1802—1803) den Erwerbungen Preußens.

Im September 1805 ließ Kaiser Alexander unter Nichtachtung der preußischen Neutralität in Berlin erklären, daß er seine Truppen durch Preußen nach Mähren marschiren lassen werde. Als Preußen

im Winter 1806—1807 am Rande des Abgrunds stand, gab Kaiser Alexander die bündigsten Freundschafts-Versicherungen — aber es war dem König Friedrich Wilhelm unmöglich, das Vorrücken der russischen Armee bis nach Osterode zu erwirken, von wo aus der Ueberrest des preußischen Bodens allein mit Erfolg vertheidigt werden konnte.

Der Versicherung Alexanders, nur mit ihm verbunden zu stehen und zu fallen, trauend, verschmähte es Friedrich Wilhelm III. in nicht genug zu rühmender Loyalität, den günstigen Separatfrieden, welchen Napoleon nach der Schlacht bei Eylau ihm bot, abzuschließen.

Alexander dagegen schloß trotz aller Gelöbnisse und trotz der ausdrücklichen Bestimmungen des Bartensteiner Vertrages seinerseits einen Separatfrieden zu Tilsit, vergrößerte sich selbst in demselben auf Kosten Preußens durch Besitznahme von Neuostpreußen, und überließ Friedrich Wilhelm seinem Schicksale d. h. der Gnade des Kaisers Napoleon. Preußen hatte dieselbe zu empfinden.

Man hat Rußland aus seinem Vorrücken über die Weichsel im Jahre 1813, aus der Unterstützung des deutschen Freiheitskrieges ein großes Verdienst gemacht.

Die loyale Mitwirkung Rußlands in jenen Jahren, die persönlichen Verdienste, welche Kaiser Alexander um die Führung des Krieges hatte, wird Niemand in Abrede stellen. Aber uneigennützig waren diese Dienste nicht.

Wir sehen ab von dem in der Convention von Kalisch für Rußland in Aussicht gestellten Kampfpreis. Wenn Rußland nicht vorrückte, wenn es nicht zum Angriff gegen Napoleon überging, wenn es auf die Benutzung der großen nationalen Kräfte Preußens zum Kampfe gegen Napoleon verzichtete, so war es keinem Einsichtigen zweifelhaft, daß Kaiser Napoleon alsbald an der Spitze einer neuen

Armee, gewitzigt durch die Erfahrungen des ersten Feldzuges, zum zweiten Male die Grenzen Rußlands überschreiten würde, um einen neuen und gefährlicheren Kampf zu beginnen, dem die erschöpften Kräfte Rußlands schwerlich gewachsen gewesen wären.

Als Preußen beim zweiten Pariser Frieden darauf drang, daß das Elsaß wieder mit Deutschland vereinigt werden müsse, um demselben sowohl ein abgerissenes deutsches Land als namentlich den süddeutschen Gebieten eine militärische Grenze gegen Frankreich zu gewähren, entschied schließlich Rußlands Auftreten gegen Preußen.

Auf dem Wiener Congreß handelte es sich für alle Staaten des Continents um Wiederherstellung des status quo ante mit besser gezogenen Grenzlinien. Nur Rußland verlangte neue Erwerbungen. Es verlangte zu seiner Vergrößerung das Großherzogthum Warschau d. h. den ehemals preußischen Antheil von Polen.

Preußen verlangte, um seinen Umfang von 1805 wieder zu gewinnen, Sachsen. England, Oesterreich und Frankreich waren bereit, die preußische Forderung zu bewilligen, wenn Preußen mit ihnen Rußlands bedenklichen Fortschritten gegen Westen entgegentrete.

König Friedrich Wilhelm ging aus persönlicher Freundschaft für Kaiser Alexander hierauf nicht ein und trat zu Gunsten Rußlands den drei Mächten entgegen.

Rußland erhielt Warschau, zeigte sich aber dagegen nicht einmal zur Ueberlassung von Posen und Gnesen an Preußen, durch welches der Netzdistrikt und Schlesien in die nothdürftigste Verbindung gebracht werden mußten, noch weniger zur Abtretung Thorns geneigt. Sie erfolgte endlich nach langen Schwierigkeiten.

Die Bestimmungen der Wiener Verträge über Handel und Verkehr in dem ganzen Umfange des ehemaligen polnischen Reichs

waren für Preußen günstig. Sie bestimmten, daß die Gebiete des vormaligen Polens möglichste Freiheit der Verbindung unter einander besitzen und entweder gar nicht durch Zoll-Linien oder doch nur durch niedrige Zölle und Schifffahrtsabgaben in ihrem Verkehr gesondert sein sollten.

Rußland erklärte, wie neuerlich ans Licht gekommen ist, einfach im Jahre 1821 in Berlin, daß es die Bestimmungen der Wiener Verträge in diesem Punkte nicht länger beobachten werde: — um sein Prohibitivsystem und seine Grenzsperre, welche den Handel mit Preußen so gut wie ausschließt, den nachbarlichen Verkehr fast unmöglich macht und die preußischen Grenzprovinzen ruinirt, strikte durchzuführen.

Im Jahre 1829 nahm Kaiser Nikolaus das Verhältniß, in welchem Elisabeth, Paul und Alexander eine Zeit lang mit Frankreich gestanden hatten: die Stellung der Allianz Frankreichs und Rußlands gegen Preußen, auf einen Augenblick wieder auf. Er trat mit Carl X. in Unterhandlungen, in welchen über Preußen dahin disponirt wurde, daß Rußland dem französischen Cabinet die Rheingrenze zusagte, wofür dasselbe Rußland in der orientalischen Frage unterstützen sollte.

Ein Jahr darauf versuchte Kaiser Nikolaus durch Abordnung des Fürsten Diebitsch König Friedrich Wilhelm III. zum Angriff auf Frankreich und den eben begründeten Julithron zu verlocken. Die ganze Last dieses Krieges wäre auf Preußen gefallen.

Bis zum Jahre 1831 bestand das Königreich Polen, wie es der Wiener Congreß gebildet hatte. Es war ein abgesonderter Staat mit besonderer Verfassung, der nur durch Personalunion mit Rußland verbunden, seine eigne Regierung, seine eignen Finanzen, seinen eignen auswärtigen Minister, sein eignes Heer hatte. Nur die Person des Fürsten verband das Königeich Polen und Rußland. Nur eine Leib-

wache des Großfürsten Constantin, wenige tausend Mann russischer Truppen standen in Warschau.

Kaiser Nikolaus verwandelte wider die Wiener Verträge die Personalunion in eine Realunion und machte den bis dahin polnischen Boden des Königreichs zu russischem Grund und Boden.

Im Jahre 1834 versuchte Rußland, dem Einflusse, welchen es seit dem Wiener Congresse auf die deutschen Verhältnisse geübt hatte, eine bestimmtere Form zu geben; es erklärte seinen Agenten in einem vertraulichen Rundschreiben, daß Rußland das Protektorat des deutschen Bundes ab antiquo besitze. Rußland habe denselben gestiftet und da der deutsche Bund wegen seiner politischen Prinzipien sich nicht an England oder Frankreich anlehnen könne, vereinige sich Alles für Rußlands Protektorat.

Früherhin hatte Ludwig XIV. und später Napoleon die Stellung eines Schützers der deutschen Freiheiten d. h. der deutschen Zerrissenheit und Schwäche eingenommen. Jetzt fand Rußland sich selbst für diese Stellung geeignet. Man sieht hieraus, wie sich seit 1815 das Verhältniß Frankreichs und Rußlands zu Deutschland verändert hatte.

Wie ernstlich jenes russische Projekt gemeint war, hat das Verhalten des Kaiser Nikolaus 1848 — 1850, haben seine letzten Anträge auf die Neutralität Oestreichs und Preußens unter russischem Schutz gezeigt.

Preußen versuchte im Jahre 1848 in Schleswig-Holstein die Rechte eines Bundeslandes und das Erbrecht eines deutschen Fürstenhauses gegen Vergewaltigungen von Seiten Dänemarks zu schützen.

Rußland fand es seinem Interesse entgegen, Preußens Einfluß an der unteren Elbe auch nur im geringsten steigen zu lassen.

Eine Aeußerung deutscher Kraft und Nationalehre dem Auslande gegenüber wäre ein Schritt zur Emancipation des Schützlings gewesen.

Dies zu verhindern, versuchte Rußland nicht etwa eine Vermittelung zwischen Preußen und Dänemark — es drohte schon 1848 Ostpreußen als Pfand in Besitz zu nehmen, es suchte Schweden zum Kriege gegen Preußen zu treiben; den russischen Bemühungen gelang es endlich, auch England gegen Preußen auftreten zu lassen. Indem Kaiser Nikolaus auf eine Genugthuung für die Blokade des Piräus Seitens der Engländer verzichtete, entschied sich Lord Palmerston, gegen sein eigenes früheres Verhalten in der Schleswig-Holsteinischen Frage, für die russische Ansicht. Dennoch trieb Kaiser Nikolaus die Dänen zur Aufkündigung des Waffenstillstandes, und verlangte gleichzeitig in Berlin, daß man den Krieg gegen Dänemark nicht erneuere.

Im März 1850 wiederholte Rußland die Drohung der Besetzung Ostpreußens, wenn Preußen nicht unbedingt auf die dänischen, d. h. die russischen Bedingungen, Frieden mit Dänemark schließe.

Preußen widerstand und wahrte im Frieden vom Juni 1850 wenigstens seine Ehre.

In den Conferenzen von Warschau Ende Oktober 1850 verlangte der Czar, daß Preußen wider die Stipulationen des von Preußen selbst geschlossenen Friedens seine Waffen gegen die Herzogthümer kehre. Es war dies nichts als eine muthwillige Demüthigung, welche der Czar Preußen zumuthete. Graf Brandenburg erlag den Beleidigungen, welche er in den letzten Oktobertagen 1850 in Warschau erfahren hatte.

Von Rußlands Verfahren in der Unionsfrage ist schon gesprochen. Es machte auch hier nicht etwa einen mehr oder minder freundlichen Vermittelungsversuch — es war durchaus nicht besorgt, Preußen einen ehrenvollen Rückzug von der einmal eingenommenen Position zu öffnen; es dictirte Preußen die Bedingungen, welche Oesterreich verlangte. Kaiser Nikolaus drohte wegen eines Streites, der sich

zwischen Preußen und Oesterreich wegen einer inneren deutschen Frage, einer Verfassungsfrage des deutschen Bundes, entzündet hatte, Preußen mit Krieg zu überziehen.

Im Jahre 1853 lud Nikolaus Louis Napoleon ein, sich für Rußlands Erwerbungen im Orient an Preußen schadlos zu machen. Das ist die Freundschaft Rußlands für Preußen!

In Anerkennung der Gefahren, welche Preußen von Rußland drohen, hat die russische Partei in Preußen gesagt, man müsse den Fortschritt Rußlands gegen den Süden fördern, um an der Weichsel vor ihm sicher zu sein. Friedrich der Große, Friedrich Wilhelm II. und Graf Hertzberg waren anderer Meinung.

Wir haben nicht zu rechten mit einer Politik, welche durch die Vergrößerung eines übermächtigen Gegners gegen dessen Uebermacht Schutz sucht; ein so plumpes Sophisma oder eine so blödsinnige Logik schließen die Erwiderung gleichmäßig aus. Zudem ist die beste Widerlegung in der Erfahrung gegeben, daß jeder Fortschritt Rußlands am schwarzen Meere unmittelbar von einem neuen und größeren Erfolge in den Ostseegebieten begleitet war.

Gesetzt aber, daß ein aufrichtiger Zweifel an dem nach allen Seiten gerichteten Erweiterungstriebe Rußlands möglich wäre, so ist Rußland durch seine gegenwärtigen Gebietsverhältnisse, durch seine bisherigen Erweiterungen im Westen gezwungen, seine Grenzen bis an die Weichselmündung vorzuschieben.

Im Feldzuge des Jahres 1807, noch mehr während des polnischen Krieges von 1831, hatten die Russen Gelegenheit, die militairische Wichtigkeit Ostpreußens, der Seeverbindung mit Königsberg und Danzig, kennen zu lernen.

Wenn Preußen der russischen Armee im Sommer und Herbst 1831 die Anlehnung an Ostpreußen, die Verbindung über Thorn

und Danzig mit Riga und Petersburg nicht eröffnete, war sie bekanntlich verloren.

Die Stellung des Kaisers Nikolaus in Polen ist eine ganz andere, als die des Kaisers Alexander. Seitdem das Congreßpolen wirklich eine russische Provinz geworden, in welcher alles renitente polnische Leben bis zur Wurzel ausgerottet wird, bedarf diese neue Provinz ihrer Seeküste d. h. Ostpreußens.

Ostpreußen liegt Rußland seitdem im Wege, indem es die Landverbindung auf der geraden Linie von Kurland nach Warschau und Polen nicht minder als den direkten und ungehemmten Seeverkehr abschneidet.

Man besitzt die Weichsel erst, wenn man ihre Mündung beherrscht — Ostpreußen ist zur Abrundung der Grenzen und zur Sicherung der Communicationen den Russen unentbehrlich.

Diese Ansicht von der Weichselgrenze besteht bei sehr einflußreichen Männern in Petersburg; bei der gesammten altrussischen Partei im Reiche, welche bekanntlich unter Kaiser Nikolaus von Jahr zu Jahr mächtiger geworden ist.

Wir haben schon daran erinnert, daß Ostpreußen während des siebenjährigen Krieges von Rußland in Besitz genommen worden ist.

Im Januar 1813 machte man russischer Seits den Versuch, Memel in Besitz zu nehmen und die Grenzen Rußlands unmerklich bis zur Weichsel vorzuschieben.

Die russischen Festungen zwischen Weichsel, Bug und Narew, Iwangorod, Nowogeorgiewsk, Alexandrewsk, die großartigsten militärischen Etablissements Rußlands, sind auf dem einspringenden Winkel der preußischen Grenze gerade da angelegt, wo der russische Angriff gegen Ostpreußen seine besten Stützpunkte findet.

Kaiser Nikolaus hat von 1848—50 dreimal die Besetzung Ostpreußens angedroht. —

Was hilft es, gegen solche Gefahren auf die freundlichen Gesinnungen des Hofes von Petersburg Bezug zu nehmen.

Gesinnungen und Personen wechseln, die Staaten und ihre Interessen bleiben. Und Kaiser Nikolaus hat bis jetzt durch seine Thaten noch nicht die Gesinnung Lügen gestraft, welche er früherhin einem preußischen General gegenüber äußerte: „die Geschichte soll nicht von mir sagen, daß ich ein besserer Schwiegersohn als Kaiser von Rußland gewesen sei." —

Preußen ist durch die vom russischen Standpunkt gebotenen Absichten nicht blos in seinem gegenwärtigen Besitzstand gefährdet; was eben so schwer wiegt, die Zukunft Preußens ist bereits durch die gegenwärtige Stellung Rußlands unterbunden.

Wir verstehen unter Zukunft Preußens die Preußen gebührende Machtstellung in Deutschland; das ist keine andere als die, welche Friedrich der Große am Ende seiner Regierung an der Spitze des Fürstenbundes einnahm und welche Preußen unentbehrlich ist, um das an materiellen Mitteln zu ersetzen, was die übrigen Mächte voraus haben.

Rußland wird und kann eine solche Stellung Preußens nicht zugeben, weil dieselbe dem Gegensatze und damit der Rivalität zwischen Oesterreich und Preußen ein Ende machen würde; Rußland kann eine loyale und definitive Auseinandersetzung zwischen Oesterreich und Preußen und ein aufrichtiges Zusammengehen der beiden Mächte, welches die Folge einer solchen Auseinandersetzung sein würde, nicht dulden, weil damit der russische Einfluß in Deutschland aufhören, der Hoffnung Rußlands auf fernere Erwerbungen im Westen ein Ziel gesetzt sein würde.

„Die Zwietracht in Deutschland zu erhalten," das ist nach des Kaiser Nikolaus eigenen Worten gegen den General Orholm die Grundlage der Politik Rußlands in Deutschland.

Rußland muß deshalb auf dem bisherigen Wege fortgehen und eintretenden Falls das Verfahren vom Jahre 1850 wiederholen. Nicht Oesterreich hat den Vortheil von der Demüthigung Preußens in jenem Jahre gezogen, sondern Rußland.

Die Neutralität.

Die russische Partei verlangt gegenwärtig, daß Preußen in dem Kampfe, welcher zwischen England und Frankreich einer Seits und Rußland andrer Seits ausgebrochen ist, keine Partei ergreife, sondern neutral bleibe.

Wir wollen einen Augenblick annehmen, daß dieser Rath ehrlich gemeint sei.

Neutral sein heißt unthätig bleiben, die Arme übereinanderschlagen und zuschauen. Es heißt auf Betheiligung, also auch auf seinen Einfluß in der vorliegenden Frage verzichten.

Der neutrale Staat vermeidet es, einen bestimmten Entschluß zu fassen, oder er faßt vielmehr den Entschluß, keinen Entschluß zu fassen.

Der neutrale Staat neutralisirt sich selbst und seine Macht, er isolirt sich und resignirt sich dadurch auch, den Ausgang zu erwarten. Er läßt die Frage ohne sich und eventuell gegen sich entscheiden.

Er bestimmt sein Schicksal nicht selbst, sondern er läßt es von Anderen bestimmen; er überläßt es andern Staaten, nicht nur ihre, sondern auch seine Geschicke zu bestimmen.

Der Entschluß der Neutralität beweist entweder, daß man kein Interesse an der Frage hat, um welche es sich handelt, oder daß man sich die Kraft und die Mittel nicht zutraut, dieselbe nach seinem eigenen Interesse mit zu entscheiden; er beweist, daß man nicht handeln, sondern daß man sich behandeln lassen will.

Das europäische Staatensystem hat seit dem Wiener Congreß die Form angenommen, daß seit jener Zeit keine Frage mehr ohne Concurrenz einer jeden der fünf Großmächte entschieden worden ist.

Bleibt eine Großmacht in einer wichtigen Frage von freien Stücken neutral, begiebt sie sich ihres Votums und ihrer Mitwirkung, so giebt sie damit ihr Abdikation als Großmacht.

Je wichtiger die Frage ist, bei welcher die Abdikation gegeben wird, desto gefährlicher ist dieser Schritt.

Indem man die Entscheidung der fundementalsten Frage, welche seit dem Wiener Congreß aufgeworfen worden ist, anderen Händen allein überläßt, indem man auf das Mithandeln verzichtet, verzichtet man auch auf die Mitleitung dieser Angelegenheit, und damit auch darauf, das Resultat des Kampfes mit festzustellen.

Indem man dem etablirten europäischen Staatensystem ein Glied entzieht, stellt man die ganze Existenz desselben in Frage und vermehrt die ohnehin vorhandenen Gefahren des Zusammenstoßes sehr beträchtlich. Ist eine der handelnden Mächte von Ehrgeiz beseelt, so hat man diesem selbst freies Feld geöffnet, indem man durch seinen Rückzug aus dem gemeinsamen Rath die bisherigen Schranken wegzog und die Grundlage des Systems selbst vernichtete.

Am Schlusse des Kampfes diktirt der Sieger nicht bloß dem Besiegten, sondern auch dem Neutralen das Schicksal, der, weil er sich weder hüben noch drüben betheiligte, völlig isolirt dasteht.

Der Sieger wird um so erbitterter sein, je mehr er sich auf die Mitwirkung des neutral gebliebenen Staats Rechnung gemacht hatte.

Will sich der neutrale Staat dem Diktat des Siegers nicht unterwerfen, so hat er den Kampf gegen denselben aufzunehmen d. h. er muß den Krieg, welchen er vermeiden wollte, allein und ohne Hülfe unter den schwierigsten Verhältnissen ohne Aussicht auf Vortheil einzig seiner Ehre und der Erhaltung seiner Existenz wegen führen; — wie Preußen im Jahre 1806.

Im gegebenen Falle hat die Neutralität für Preußen noch größere Nachtheile.

Preußen liegt mitten zwischen den streitenden Parteien, noch mehr als im Jahre 1805; der Osten und der Westen werden mithin über Preußen hinweg Krieg führen.

Hieraus müssen die mannigfaltigsten Anforderungen von beiden Seiten her entspringen, welche sehr bald zu ernsten Verwickelungen führen dürften.

Der bevorstehende Krieg wird vorzugsweise zunächst ein Seekrieg, und dessen Hauptschauplatz die Ostsee sein.

Für die Behauptung der Neutralität zur See fehlen bekanntlich so gut wie alle völkerrechtlichen Grundsätze. Der Seeverkehr der neutralen Staaten hängt fast ganz von dem Gutbefinden der Macht ab, welche die Herrschaft zur See behauptet. Eine Neutralitätserklärung Preußens würde den Seehandel dieses Staats unter das Gutbefinden Englands und Frankreichs stellen, ohne daß man preußischer Seits selbst bei rigorosen Maßregeln die Basis fester Prinzipien zur Beschwerde hätte. Die preußische Seefahrt würde sich deshalb möglicher Weise bei einer Neutralität Preußens ebenso schlecht befinden, als wenn Preußen den Westmächten den Krieg erklärte. Würde von den Seemächten auch nur das „Durchsuchungsrecht" gegen

die neutrale Flagge geltend gemacht, so wäre damit zugleich allen möglichen Vexationen die Thüre geöffnet.

Preußen würde ferner mit Erklärung seiner Neutralität nicht nur seine Stellung im Staatensystem, sondern auch seine einzige natürliche Allianz in Europa aufgeben — die mit England. Abgesehen von der gemeinsamen Abstammung und der gemeinsamen germanischen Art kann Preußen, zwischen den mächtigen Militairstaaten Frankreich und Rußland in der Mitte, allein von England Anlehnung und Hülfe gegen die continentale Suprematie des einen oder des andern dieser beiden Staaten erhalten.

Selbst ohne Ehrgeiz und ohne die Möglichkeit, eine Herrschaft auf dem Continente zu erwerben, theilt England das fundamentale Interesse Preußens, das Uebergewicht Rußlands und Frankreichs auf dem Festlande zu verhindern.

Als ganz Europa gegen Preußen stand, war England Friedrichs II. einziger Verbündeter. Preußen hatte zwei Feldzüge voller Gefahren zu bestehen, um von Oesterreich und Rußland unterstützt, Napoleon niederzuwerfen; als die preußische und die englische Armee vereinigt gegen ihn kämpften, genügten vier Tage.

Die Interessen, welche England und Preußen trennen können, sind untergeordneter Natur. Sie gehören ausschließlich dem Gebiete des Handels an und sind seit Englands Uebergang zum freien Handel so gut wie nicht mehr vorhanden.

Wir wollen die schweren Fehler, welche die englische Politik unter den Händen Lord Palmerstons in den Jahren 1849 und 1850 gegen Preußen begangen hat, nicht bemänteln, aber sie verdankten vorzugsweise den Intriguen Rußlands ihren Ursprung und einer in England seit den letzten Jahren eingewurzelten Vorstellung von der Unzuverlässigkeit der preußischen Politik.

Weiter würde die schlimmste Seite jeder Neutralität im gegebenen Falle in eminentem Maße für Preußen eintreten. Preußens Entschluß ist, wenn es neutral bleibt, in letzter Instanz von den Entschlüssen des Westens oder des Ostens abhängig. Preußen hätte auf die eigene Handlung verzichtet, um die Handlungen des Westens oder des Ostens zu erwarten; Preußen wäre mithin von der Behandlung, welche die anderen Mächte ihm widerfahren ließen, abhängig. Preußen müßte erwarten, ob die Neutralität vom Osten oder vom Westen her respectirt werden wird oder nicht.

Man will es durch die Neutralität vermeiden, Krieg zu führen, und kann dennoch jeden Augenblick in die Nothwendigkeit versetzt werden, Krieg führen zu müssen, und dies noch dazu unter den schlimmsten Verhältnissen.

Nachdem Preußen es vermieden hätte, für seine Interessen, welche den Krieg gegen Rußland gebieterisch verlangen, das Schwert zu ziehen, setzte es sich in die Lage, für die Anerkennung seiner Neutralität d. h. seines Nichtsthuns, dennoch kämpfen zu müssen.

Preußen kann dadurch in die Lage kommen, gerade gegen die Seite der kämpfenden Mächte die Waffen ergreifen zu müssen, welche die Interessen Preußens gegen Rußland vertritt; Preußen kann gezwungen werden zum Kriege gegen den Westen -- also für den Osten!

Es ist die Aufgabe jeder gesunden Politik, solche Möglichkeiten zu vermeiden, die Geschicke eines Staates, wie Preußen, nicht dem Zufall, nicht dem guten oder üblen Willen anderer Mächte zu überlassen.

Die Neutralität Preußens wäre endlich nicht blos ein politischer, sie wäre auch ein moralischer Fehler. Die Neutralität brüstet sich mit dem Namen eines Entschlusses, während sie nichts ist, als die Schwäche, keinen Entschluß fassen zu können; sie schmückt sich mit dem Schein

der Erhaltung des Friedens, während sie den verderblichsten Krieg von den Maßnahmen fremder Mächte abhängig macht; sie wendet sich an die schlechten Eigenschaften im preußischen Volke, an die Liebe zu ungestörtem Besitz und Genuß, und erschlafft es dadurch in einem Momente, wo alle Nerven angespannt, wo alle Kräfte wach gerufen werden sollten. Die Neutralität ließe den Staat unter dem Scheine umsichtigster Steuerung blind in den Abgrund treiben.

Es handelt sich hierbei nicht etwa um fernliegende Gefahren.

Es ist vorauszusehen, daß zwar Rußland die Neutralität Preußens annehmen werde, die Westmächte schwerlich.

Preußen deckt durch seine geographische Lage Rußland in weiter Ausdehnung; Preußens Neutralität nimmt den Westmächten jeden Stützpunkt zu einer wirksamen Offensive, zu welcher sie gezwungen sind, wenn sie einen Krieg, welchen Rußland muthwillig begonnen hat, mit Erfolg führen und bald zu Ende bringen wollen. Es kommt dazu, daß Rußland früherhin von Preußen selbst nichts gefordert hat, als Neutralität. Preußen ist dagegen mit den übrigen drei Großmächten in Wien gegen Rußland aufgetreten, hat die Protocolle von Wien unterzeichnet und das Recht der Westmächte damit anerkannt. Tritt Preußen nach allen diesen Antecedentien, bei dieser Lage der Dinge auf den Standpunkt der Neutralität zurück, so muß diese den Westmächten als eine direkte Connivenz für Rußland, als eine zu Gunsten Rußlands eingenommene Stellung erscheinen und die hiermit ausgesprochene scharfe Wendung der preußischen Politik berechtigt sie zu der Annahme, daß diese Position der Neutralität zu Gunsten Rußlands eventuell auch mit einem Angriff für Rußland gegen den Westen vertauscht werden könne.

In der That giebt die preußische Neutralität Rußland gerade das, was Rußlands Interesse diesem von Preußen zu fordern ge-

bietet, was es früher von Preußen wirklich gefordert hat. Die preußische Neutralität sichert Rußland ohne die Wechselfälle eines Kriegs vor einem continentalen Angriff gerade an den verwundbarsten Stellen seines Gebietes und ohne ihm die geringste Verpflichtung aufzuerlegen.

Unter diesen Umständen hat die Neutralität Preußens nicht auf die Anerkennung der Westmächte zu zählen; aber auch nicht auf den Dank Rußlands. Kehrt Preußen aus freien Stücken zu einer Stellung zurück, welche es früherhin Rußlands Aufforderung gegenüber abgewiesen, so würde die russische Auffassung dieses Verfahrens keine andere sein, als daß Preußen nur darum zu der von ihm früher verschmähten Stellung zurückkehre, weil es sich außer Stande gesehen, eine andere Politik durchzuführen. Zugleich ein willkommener Vorwand für Rußland, um, falls es, Dank der preußischen Neutralität, als Sieger aus dem Kampfe hervorginge, Preußen noch besser als früher unter seine Obhut zu nehmen.

Die Alternative heißt demnach keineswegs: Neutralität oder Krieg? sondern Krieg gegen die Westmächte d. h. für Rußland — oder Krieg gegen den Osten d. h. gegen Rußland?

Bei der Frage der Mehrung oder Minderung der russischen Suprematie, über welcher der Krieg geführt wird, ist Preußen näher betheiligt, als irgend ein anderer Staat Europa's.

Preußen ist, wie wir bewiesen haben, an seinen Grenzen, in seinem Besitzstande, in der Freiheit seiner Bewegungen, in seiner Machtstellung, in seiner Gegenwart wie in seiner Zukunft von Rußland nicht bloß bedroht, sondern bereits gehemmt und unterbunden.

Als Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg den preu-

ßischen Staat gründete, mußte er zuerst die Schweden und Polen zurückwerfen, welche damals im Nordosten Deutschlands geboten, um Raum und Luft für seine neue Schöpfung zu gewinnen.

Heute ist eine ganz anders wuchtende Macht an die Stelle Schwedens und Polens getreten. Sie ist bereits zwischen den preußischen Ostprovinzen militärisch etablirt, sie hat wiederholt die Hände nach Ostpreußen ausgestreckt, sie hat jede Regung selbstständiger preußischer Politik an der Elbe wie im Innern Deutschlands mit brutalen Kriegsdrohungen niedergeworfen.

So letale Gefahren nicht sehen zu können ist unmöglich. Dieselben nicht sehen zu wollen, ist nicht — Blindheit.

Die Westmächte wollen die Ausdehnung der russischen Herrschaft über ein entferntes Gebiet verhindern; Preußen hat einen übermächtigen, ihn erdrückenden Nachbar von seinen Grenzen abzuweisen.

Für die Westmächte handelt es sich um eine Machtfrage; für Preußen um seine Selbsterhaltung.

In dieser Lage der Dinge soll Preußen neutral sein d. h. es soll sich selbst zu der Eventualität nöthigen, nicht für seine Emancipation von russischer Uebermacht, nicht für seine Selbstständigkeit und Sicherstellung Krieg zu führen; sondern gegen die Westmächte zu kämpfen, um seinen gefährlichsten Gegner selbst zu schützen und zu stärken!

Preußen soll sich also in die Lage bringen, gegen seine höchsten, seine dringendsten und heiligsten Interessen Krieg zu führen, d. h. *sich selbst zu bekämpfen.*

Und was wäre das für ein Krieg, welchen Preußen *gegen die Westmächte für Rußland zu führen hätte!*

Um die Gefahren eines solchen Kriegs auch nur annähernd zu ermessen, muß man sich vergegenwärtigen, daß Preußen den ganzen Stoß Frankreichs aufzunehmen haben würde.

Die Stellung Englands ist eine vollkommen andere, als die, welche es in den Kriegen, welche Preußen und Deutschland gegen Ludwig XIV. und Napoleon führten, einnahm. Durch die Nothwendigkeit, seinen Kampf mit Rußland ein für alle Mal auszufechten, ist England nicht nur nicht in der Lage wie zu jenen Zeiten, den Fortschritten Frankreichs am Rhein entgegen zu treten, es ist vielmehr gezwungen, seine Macht für Frankreich in die Wagschale zu werfen.

Englands Stoß würde, gleichzeitig mit dem französischen Angriff am Rhein, auf den preußischen Handel und auf die preußischen Küsten fallen. Die Vernichtung des preußischen Seehandels und der preußischen Marine, die Bedrohung und der Verlust der preußischen Hafenstädte wären erst der Anfang dieses Krieges.

Freilich würde dies die russische Partei in Preußen wenig kümmern. Sie wünscht ja, wie einer ihrer eifrigsten Vertreter und ihr Organ wiederholt erklärt hat, die Vernichtung des preußischen Handels und wünscht die großen Städte (z. B. Danzig, Stettin, Königsberg) vom Erdboden vertilgt zu sehen. Ein Volk, das blos aus gutshörigen Bauern bestände, würde sich freilich von ihr leichter regieren lassen, als das preußische Volk.

Wollte Preußen auf Oesterreichs Hülfe rechnen — Oesterreich würde sehr bald durch eine Demonstration Frankreichs in Italien, durch die Entfesselung der revolutionären Kräfte Italiens hinreichend beschäftigt sein.

Der Erhebung Italiens würde sehr bald die Erhebung Ungarns, eine polnische Erhebung an den Grenzen Preußens folgen.

Bei dem geringsten Schwanken des Kriegsglückes am Rhein würden sich die Staaten des südwestlichen Deutschlands alsbald geneigt zeigen, statt in einem verzweifelten Kriege für Rußland fortzufahren, in einem neuen Rheinbunde Schutz zu suchen.

Und zu welchem Zwecke, zu welchem Vortheil für Preußen sollten so furchtbare Gefahren übernommen werden? — Um die französischen Streitkräfte von Rußland auf Preußen abzulenken!

Wir zweifeln nicht, daß auch dieser Krieg von Preußen siegreich geführt werden würde, wenn er um Preußens willen geführt werden müßte; wir zweifeln nicht, daß er auch für Rußland geführt, ehrenvoll geführt werden würde.

Auf einen siegreichen Ausgang aber kann da kaum Hoffnung sein, wo die moralischen Mittel fehlen, welche Preußens gegen die Gegner zurückstehende materielle Mittel ergänzen müssen.

Ein Krieg Preußens gegen Frankreich und England würde alle nationalen Mittel in größtem Maaßstabe in Anspruch nehmen, und jedes Opfer würde von Jedem gefordert werden müssen. Wären aber die besten Kräfte Preußens nicht gelähmt durch das Gefühl, daß alle diese Anstrengungen nicht für Preußen, sondern für Rußland gemacht würden?

Und wie stände Preußen am Ende dieses Kampfes? Glücklich oder unglücklich endend, ist er für Preußen verderblich. Eine Kluft zwischen Preußen und dem Westen wäre aufgerissen, welche wieder zu schließen ein halbes Jahrhundert kaum ausreichen kann. Preußen, dessen inneres und äußeres Leben davon abhängt, von Rußland loszukommen, wäre durch die Feindschaft der Westmächte noch näher an seinen übermächtigen Nachbar gedrängt. Erleidet Preußen Verluste in diesem Kriege, so ist es verkleinert ein um so abhängigerer Lehnsstaat und Appendix Rußlands; geht der Krieg glücklich, erleidet Frankreich Verlust, so wird dessen dadurch vergrößerte Feindschaft Preußen immer enger an Rußland andrängen.

Es würde in diesem Resultate nichts ändern, wenn Oesterreich der Dritte in diesem Bunde für Rußland wäre. Oesterreich würde

nach dem Kriege stets gegen Preußen zu Rußland stehen, welchem es seine Verfassung, die Nothwendigkeiten seiner innern Lage und die Gewaltsamkeit seiner Stellung zu Ungarn und Italien in größerem Maaße annähern, als Preußen.

Allein und verlassen von seinem natürlichen Alliirten England, dessen Bündniß voraussichtlich für immer verscherzt sein würde, hätte Preußen eine schmähliche Vasallenschaft mit dem Blut seiner Kinder gegründet, mit den enormsten Opfern sich selbst seine Ketten geschmiedet.

Zu einem solchen Kriege, dessen glücklicher wie unglücklicher Ausgang dasselbe Verderben über Preußen bringen würde, will man Preußen unter dem harmlosen Namen der Neutralität verleiten?

Es wäre der Selbstmord Preußens; der Selbstmord eines Staates, zu welchem die bisherige und zukünftige Geschichte der Welt wohl schwerlich ein zweites Beispiel liefern könnte.

Zu einer solchen Selbstvernichtungspolitik versucht die russische Partei das preußische Volk mit dem Vorgeben zu verlocken, daß Preußens Ehre und Selbstständigkeit die Neutralität verlange.

Wer wollte die Ehre Preußens nicht gewahrt wissen, wer wünschte nicht eine selbstständige Politik Preußens? Aber freilich klingen diese Worte sonderbar im Munde einer Partei, welche bisher wenig Eifer für die Ehre Preußens an den Tag gelegt hat.

Was versteht diese Partei unter einer selbstständigen Politik Preußens?

Als selbstständig pflegt man sonst diejenige Handlungsweise zu bezeichnen, welche durch das eigene Wesen, durch die eigenen Ueberzeugungen, durch das eigene Interesse geboten ist, gleichviel ob

Andere dieses Handeln fordern oder verbitten, begünstigen oder mißbilligen, und gleichviel, ob dieser Weg ein einsamer oder ein gemeinsamer ist. Auch die niedrigste Stufe der Selbstständigkeit weiß wenigstens die chronische Existenz zu vertheidigen; die höhere Selbstständigkeit vertheidigt auch das geistige und moralische Selbst.

Anderes verlangt aber die Selbstständigkeit, unter deren Deckmantel die russische Partei Preußen vor dem Bündniß mit dem Westen zu retten sucht.

Während das Interesse Preußens — wie wir bewiesen haben — die Gemeinschaft mit den Westmächten dringend fordert; während Preußens Ehre die Abwaschung der Schmach verlangt, welche der Czar im Jahr 1850 über Preußen gebracht hat, während die Ehre Preußens gebietet, daß Preußen dem Czaren beweise, daß dieser Staat, welcher für ihn nicht mehr zu bestehen scheint, in seinen Combinationen ferner nicht mehr ungenannt, nicht mehr ungedacht bleiben dürfe; während die Selbstständigkeit Preußens in der Emancipation von Rußland liegt; — verlangt die russische Partei von Preußen zuerst und vorläufig eine Selbstlähmung, welche sein Dasein auf das Spiel setzt, eine Neutralität, welche diejenige Macht unterstützt, welche in ihrem Armadillen die preußische Ehre und Existenz mehr und mehr zu Boden gedrückt hat; sodann auf dem Umwege dieser Neutralität einen Krieg für Rußland, welcher das Grab Preußens werden muß.

Man erinnert sich bei diesen Rathschlägen unwillkührlich der politischen Rathschläge, welche früherhin von derselben Partei gegeben wurden, z. B. „Preußen müsse mit der Revolution brechen,“ worunter dann auch der Bruch Preußens mit treuen Bundesgenossen, der Bruch Preußens mit seinen kräftigsten Lebenselementen verstanden wurde. Man erinnert sich ferner der nach dem Olmützer Vertrage dem preußischen Staate empfohlenen Politik der

Zerknirschung und der Buße vor den Augen Europa's. Es sieht fast aus, als ob die Zerknirschung, die Demüthigung und Buße von 1850 und 1851 mit der Selbstständigkeit von 1854 eine gewisse Verwandtschaft hätten.

Nach der Selbstständigkeitstheorie, welche die russische Partei aufstellt, wäre jemand um so selbstständiger, je mehr er sich von allen gesunden Prinzipien des Handelns, von aller Moral und Vernunft, von seinen eigenen Interessen und von den Bedingungen seiner Existenz emancipirte.

Eine solche Selbstständigkeit pflegt man bei Individuem in den niederen Stadien Caprice, in höherer Ausbildung Wahnsinn zu nennen.

Bei Staaten sind Erscheinungen einer solchen Selbstständigkeit noch nicht vorgekommen und haben deshalb auch noch keinen Namen gefunden.

Geht Preußen, weil es dasselbe Interesse oder vielmehr ein noch viel dringenderes und näheres Interesse als Frankreich und England gegen Rußland hat, um seiner Selbstständigkeit, die Freiheit seiner Bewegung und Entwickelung wieder zu erlangen und die seinen Grenzen drohenden Gefahren abzuwehren — mit England und Frankreich — so handelt es unselbstständig! Preußens Selbstständigkeit soll Preußen verhindern, das seinen wesentlichsten Interessen Gemäße und von ihnen dringend Gebotene zu thun — weil andere Mächte gegen denselben Gegner im Kampfe stehen.

Ich habe denselben Weg und dasselbe Ziel vor mir, welches Andere erreichen wollen. Ich darf diesen Weg aber nicht gehen — weil ich dadurch unselbstständig sein würde. Die Selbsterhaltung verlangt, daß ich gemeinsam mit einem Andern ein Ziel verfolge — ich muß meine Existenz aufgeben, weil meine Selbstständigkeit darunter leiden würde — wenn ich sie bewahrte.

Wir haben bereits in der unbedingten Neutralität den Gegensatz jedes selbstständigen Entschlusses, den Entschluß, keinen Entschluß fassen zu können oder zu wollen, die ausgesprochene Unselbstständigkeit gefunden.

Es fruchtet wenig, diesen Mangel an allem Entschluß mit dem Namen eines sehr eigenthümlichen Entschlusses, mit der Glorie der Selbstständigkeit zu schmücken.

Am wenigsten würden sich die Mächte Europa's von diesen klingenden Namen täuschen lassen. England und Frankreich werden in der Selbstständigkeit der Neutralität Preußens nichts erblicken als die Scheu Preußens, sich von Rußland zu emanciviren, es mit Rußland zum Bruche kommen zu lassen; England und Frankreich werden in diesem angeblichen Akt der Selbstständigkeit um so gewisser einen eklatanten Akt der Unselbstständigkeit erblicken, als er mit den Antecedentien der preußischen Politik in dieser Frage in diametralem Widerspruch steht und England und Frankreich werden dem gemäß handeln. Jeder Preuße von einiger Einsicht versteht die Selbstständigkeit seines Vaterlandes besser!

Preußen muß gegen Rußland stehen, nicht *weil England und Frankreich es wünschen*, sondern weil Preußen dieselben oder vielmehr noch nähere Interessen gegen Rußland hat als England und Frankreich.

Ist es aber für Preußen zu *unselbstständig*, wenn Preußen in Gemeinschaft mit Europa, in Gemeinschaft mit England und Frankreich *mit gleichen* Rechten, *als ein Gleicher mit Gleichen* gegen Rußland geht; nun gut, so möge Preußen noch selbstständiger sein, so möge es an die Spitze der Aktion treten, so möge es den Haupttheil und die Hauptlast des Krieges auf sich nehmen.

Der Czar hat weder Frankreich noch England mit der Besetzung einer Provinz bedroht.

Es ist Preußen, welches in erster Linie bei dieser Sache betheiligt ist. Wenn Preußen überhaupt selbstständiger von Rußland wäre, wenn es von den Traditionen des großen Friedrich durch den Druck Rußlands nicht schon zu weit abgekommen wäre, hätte es Preußen geziemt, von Anfang an die Spitze gegen Rußland zu nehmen wie im Jahre 1790; und der russischen Unternehmung auf Constantinopel, der nach dem Worte Friedrich des Großen die auf Königsberg alsbald folgen würde, zuerst entgegenzutreten.

Verstände die russische Partei Preußens Selbstständigkeit in diesem ihrem einzig wahren Sinn, wir würden ihr bereitwillig folgen. —

Die ganze Lehre von der Selbstständigkeit ist wie die Doktrin von dem spezifisch antirevolutionären Rußland eine plumpe Falle, in welcher die russische Partei die treuen preußischen Herzen zu fangen gedenkt.

Man wurde Seitens der russischen Partei bald inne, daß man mit dem offenen Verlangen der russischen Allianz gegen das Widerstreben der öffentlichen Meinung, gegen den gesunden Sinn des preußischen Volkes nicht durchdringen könne.

Man entschloß sich also zu einem Umwege. Wenn man den Köder der Ehre und Selbstständigkeit Preußens auswarf, so stand zu erwarten, daß diese Parole bei dem lebhaften Sinn des preußischen Volkes für die würdige Stellung seines Staates Anklang finden würde.

Man speculirte auf den Patriotismus Preußens, um Preußen zu verderben!

Man deducirte dann weiter, daß diese Selbstständigkeit verbiete, mit Frankreich zu gehen. Blieb Preußen demnach neutral, so

konnte es bald an Konflikten mit Frankreich nicht fehlen, und man hatte Gelegenheit, die Antipathieen Preußens gegen Frankreich aufzurufen, und den Franzosenhaß in Scene zu setzen.

Hatte man Preußen nur erst auf den Standpunkt der Neutralität gebracht, so ließ sich ja hoffen, daß England und Frankreich in ihrer Ungeduld mit Rußland fertig zu werden, sich zu der Meinung verleiten lassen könnten, Preußen durch Drohungen zum Auftreten gegen Rußland zu bringen.

Hierauf war die weitere Rechnung basirt. Keine unheilvollere Täuschung hatte in Paris und London Platz greifen können, als diese, Preußen durch Drohungen vorwärts zu treiben. Jedes Verfahren, welches Preußen auch nur den Schein eines Zwanges auferlegte, hätte nur der russischen Partei in Berlin und damit Rußland selbst in die Hände gearbeitet.

Glücklicher Weise ist diese Gefahr vorüber. England und Frankreich haben nur die Anerkennung ihres Rechtes von Preußen verlangt und die Erwartung ausgesprochen, daß die eventuelle Aktion Preußens gegen Rußland gerichtet sein werde.

Wie der Gang der Dinge aber auch weiter sein möge, das preußische Volk muß auf der Hut sein, daß sein Ehrgefühl und sein Patriotismus nicht noch ferner von der russischen Partei ausgebeutet werde.

Es darf sich von einer Partei, welche „die Eigenthümlichkeit Preußens“ und den „Bruch mit der Revolution“ vorschützte, um die Verfassung und die Union zu untergraben; welche im Namen und unter dem Vorwande des alten Preußens Preußens Entwickelung zu voller Kraft und der ihm gebührenden Stellung hemmt, um den Staat ferner für ihren Vortheil ausbeuten zu können; es darf sich von einer Partei, welche mit der Verfassung noch heute, wo sie

am heiligsten gehalten werden sollte, ein unwürdiges Spiel treibt, nicht länger mißbrauchen, es darf sich durch seinen Patriotismus selbst, nicht um das wahre Ziel desselben betrügen lassen.

Den Führern der russischen Partei selbst sind freilich Gesetz und Eid, Patriotismus, Ehre und Macht des Vaterlandes nur Worte, um Thoren zu fangen, welche dergleichen in gutem Glauben hochhalten; sie selbst sind längst baar von allem Gefühl für die Ehre Preußens, welches sie bald „kleiner zu sehen" so dringend wünschen; sie selbst sind längst über „Affenfutter" der Art hinaus. Sie treiben denselben Spott mit dem Vaterlande, wie mit dem Christenthum, welches sie mit dem Munde bekennen und durch ihre Werke verhöhnen.

Schon beginnt die Menge der Partei, welche, bisher durch die vorgenommene Maske eines ganz besonders eifrigen Preußenthums, eines ausschließlichen Patriotismus und Royalismus getäuscht, mitging, die compromittirten Führer zu verlassen (bis auf die Mitglieder der Partei natürlich, welche in dem Kaiser Nikolaus schon seit längerer Zeit ihren eigentlichen Herrn verehren) und das preußische Volk wird sich nicht zum dritten Male durch den Rest dieser Partei irre führen lassen!

Es lohnt kaum die Mühe, die Albernheiten, welche die russische Partei noch sonst für die Neutralität Preußens aufbringt, zu widerlegen.

Sie meint, es handle sich ja nur darum, ob England und Frankreich oder Rußland in Konstantinopel herrschen sollten.

Es handelt sich um Rußlands Universalmonarchie. England und Frankreich grenzen bekanntlich nicht an das Gebiet der Pforte und selbst wenn sie dort Eroberungen machten, worauf sie ver-

tragsmäßig verzichtet haben, wäre das keine naheliegende Gefahr für Preußen, wie die Ausdehnung Rußlands über die Donau nach Byzanz.

Wenn die russische Partei behauptet, nur die liberale Partei in Preußen betreibe die Gemeinschaft Preußens mit den Westmächten, so sucht sie ihre eigene Tendenzpolitik zu verdecken, indem sie Andern Tendenzpolitik unterschiebt.

Die liberale Partei in Preußen verdankt ihren Ursprung den Jahren nach dem Frieden von Tilsit, dem patriotischen Aufschwunge von 1807—1813, den Stein, den Schön, den Vincke, den Brüneck, den Auerswald. Sie ist diesen ihren Stiftern treu und stets aufrichtig national gewesen.

Sie hat in den Kammern, so weit wir deren Verhandlungen gefolgt sind, niemals Vorliebe für französische Institutionen gezeigt; sie hat die Französirung der preußischen Verwaltung und des Gemeindewesens, die Herstellung einer mechanischen Centralisation, die unbedingte Abhängigkeit der Beamten, die willkürliche Handhabung der Gesetze der nichtliberalen Majorität überlassen.

Die liberale Partei Preußens wird die Interessen des Staats weder an Frankreich, noch an Rußland verrathen; sie jubelte nicht an dem Tage von Olmütz.

Die russische Partei beschwört die glorreichen Erinnerungen von 1813 herauf, sie mahnt an das Bündniß und die Waffenbrüderschaft Preußens und Rußlands in jenen Tagen.

Es ist ein Versuch, die politische Constellation jener Tage als immergültige Norm der preußischen Politik hinzustellen. Eine beständige Norm für internationale Politik ist unmöglich, außer im Falle einer natürlichen Allianz, und es bedarf kaum der Erinnerung, daß die Verhältnisse, welche 1813 das europäische System bestimm-

ten, 1854 nicht mehr obwalten, vielmehr in die entgegengesetzten verwandelt sind.

Die preußische Geschichte weiß außer von den Tagen von Lützen und Bautzen auch von den Tagen von Zorndorf und Kunnersdorf zu erzählen.

Im Uebrigen irrt die russische Partei, wenn sie sich oder ihres Gleichen das Eigenthum jener Jahre vindicirt.

Nicht die, welche den rettenden Thaten Steins eine eigensüchtige und perfide Opposition machten, waren es, denen jene Tage verdankt wurden; die Scharnhorst, die Gneisenau und die Bülow, die Grolmann, Klausewitz und Boyen gehörten einer anderen Partei an; nicht gutshörige Bauern haben die Schlachten von Großbeeren und Dennewitz, die Siegesschlacht von Waterloo geschlagen; — es war der König an der Seite seines Volkes!

Wir nehmen die Erinnerung von 1813, wir nehmen die Erinnerung von Belle-Allianz an, — aber nicht um gegen Frankreich zu hetzen, das uns seit vierzig Jahren keinen Grund zur Klage gegeben.

Es gilt einen zweiten Befreiungskrieg Deutschlands, die Vollendung des ersten — die treuen preußischen Herzen werden nicht fehlen! —

Die Erfahrungen Preußens.

Vor allen Staaten Europas hat Preußen Erfahrungen in der Neutralität gemacht.

Es ist nicht nöthig darauf hinzuweisen, wie Venedig, am Ende des vorigen Jahrhunderts immer noch ein mächtiger und blühender

Staat, indem es zwischen Frankreich und Oestreich neutral zu bleiben versuchte, zu Grunde ging. Wir haben die traurigsten Wirkungen der Neutralitätspolitik im eignen Hause erlebt.

Es war zuerst im Jahre 1799, als sich Preußen nach langem Schwanken entschloß, der Coalition des Ostens (Rußlands und Oesterreichs) gegen Frankreich nicht beizutreten und neutral zu bleiben.

Schon war in Petershagen der Entschluß zum Beitritt gefaßt, als die Partei des Cabinetts siegte, welche auf die Größe der Opfer hinwies, welche man dem Lande auferlegen müsse, welche geltend machte, daß man nicht für „die eigenen Interessen Preußens," sondern für die Oesterreichs und Rußlands kämpfen werde, daß es für Preußen zweckmäßiger sei, Oesterreich und Frankreich einander aufreiben zu lassen.

Sieyes, damals Gesandter in Berlin, berichtete dem Direktorium: „Ihr habt nichts zu fürchten, dieser Staat will neutral bleiben; wir haben unterdeß Zeit, mit den beiden andern fertig zu werden."

Die Uebermacht Frankreichs auf dem Continent war seit 1797 entschieden ausgesprochen; und Preußen förderte durch seine Neutralität sehr wesentlich die Interessen Frankreichs.

Heute ist die Uebermacht Rußlands bereits seit 30 Jahren in Europa vorhanden und Preußen würde heute die Interessen Rußlands mindestens in demselben Maaße fördern, wenn es neutral bliebe.

Die Folgen der Neutralität von 1799 zeigten sich bald. Unzufrieden mit den Erfolgen des Kriegs gegen Frankreich, in welchem nach einigen glänzenden Tagen sehr bald keine Fortschritte gemacht wurden, weil Preußen nicht mit wirkte, vereinigte sich Kaiser Paul

mit dem ersten Konsul. Preußen sah sich durch diese Vereinigung genöthigt, Hannover auf Befehl des Kaises Paul zu besetzen, die norddeutsche Küste den englischen Schiffen zu sperren, und sich dadurch mit seinem einzigen zuverlässigen Bundesgenossen zu überwerfen.

Wer steht heute dafür, daß Frankreich, ermüdet durch einen Krieg, der ohne Mitwirkung Preußens wenig Erfolg verspricht, der für Frankreich nur moralische Vortheile, aber keine Gebietserweiterung in Aussicht stellt, die Front wendet und sich mit Rußland gegen Preußen einigt, nachdem die Neutralität Preußen wiederum von England entfernt hat?

Daß den Gesinnungen des Kaisers Nikolaus eine solche Wendung nicht unmöglich ist, hat das Jahr 1829, haben die Anerbietungen gezeigt, welche der Czar, nach dem Scheitern seiner Anträge auf gemeinsame Theilung der Türkei in England, vor wenigen Monaten erst an Frankreich richtete.

Diese letzten Anträge des Kaisers Nikolaus bezweckten, wie die von 1829, die Abfindung Frankreichs für Rußlands Vergrößerung im Orient auf Kosten Preußens.

Auf die russische Partei machen diese wiederholten Dispositionen des „treuesten Alliirten" über preußisches Gebiet freilich keinen Eindruck.

Sie wünscht ja selbst nichts sehnlicher als Preußen auf die Marken und Pommern reducirt und damit in ein kleines russisches Lehen verwandelt zu sehen!

Preußens Neutralität vom Jahre 1799 hatte die weitere Folge, daß Rußland und Frankreich, nicht Preußen, über die Entschädigungen entschieden, welche Preußen in Folge der neuen Vertheilung der deutschen Gebiete im Jahre 1803 zufallen sollten.

Preußen war durch die Neutralität aus einer mithandelnden,

mitleitenden und mitentscheidenden Macht zu einem leidenden Staat herabgedrückt worden.

Preußens damalige Neutralität hatte endlich zur Folge, daß Frankreichs Uebermacht noch höher stieg, daß Napoleon im festen Vertrauen auf die durch die Neutralität documentirte Kriegsscheu Preußens im August 1803 Hannover besetzte d. h. sich zwischen die beiden Theile der preußischen Monarchie einschob.

Die bis zur unerträglichen Willkür gesteigerte Uebermacht Frankreichs bewog Rußland und Oesterreich im Frühling 1805 eine zweite Coalition zu schließen.

Preußen erklärte trotz aller offenkundigen Folgen seiner ersten Neutralität, trotz der Stellung Frankreichs zwischen seinen Provinzen, wieder neutral zu bleiben. Haugwitz wußte keinen andern Rath als „das Neutralitätssystem imposant zu machen."

Welche Früchte trug diese neue imposante Neutralität?

Nachdem Rußland und Oesterreich sich vergebens bemüht hatten, Preußen zu gemeinsamer Vertretung gemeinsamer Interessen zu vermögen, erklärte Rußland zuerst, es werde seine Truppen durch polnisch Preußen und Schlesien nach Mähren marschiren lassen.

Preußen mußte im September 1805 mobil machen, um diesen Durchmarsch abzuwehren. Indem man hiermit noch beschäftigt war, marschirte Napoleon seiner Seits durch Anspach.

Preußen war nun bereit, wegen Verletzung seiner Neutralität das Schwert zu ziehen; aber sollte man wegen eines verhältnißmäßig doch kleinen Affronts sich gleich in den Krieg stürzen? Man beschloß also bewaffnete Neutralität und verpflichtete sich gegen Rußland und Oesterreich am 5. November 1805 zu Potsdam, sich auf den zu stürzen, der Preußens Friedensbedingungen nicht annähme.

Herr von Haugwitz hielt es für sicherer, dem Kaiser Napoleon

diese Friedensbedingungen erst vorzulegen, wenn sich absehen ließe, ob sich der Erfolg auf die Seite des Ostens oder des Westens neigen werde. Nach der Schlacht von Austerlitz, nachdem die Verbündeten geschlagen waren, sich mit der vereinzelten Kraft Preußens dem Sieger entgegenzuwerfen, war dann wieder zu gefährlich. Die weiteren Folgen sind bekannt.

Napoleon, durch Preußens lange Neutralität und angenommene Kriegsscheu verwöhnt, verzieh die Regung selbstständiger Politik, welche in dem Vertrage vom 3. Novbr. lag, Preußen nicht; er demüthigte das neutral gebliebene und dadurch völlig isolirte Preußen — um es darnach zu demoliren. Preußen mußte endlich, aus keinem andern Grunde, als weil diese Demüthigungen nicht länger zu ertragen waren, ausschließlich für seine Ehre, ohne den geringsten Vortheil in Aussicht zu haben, das Schwert ziehen.

Es war die Neutralität von 1799—1805, die Preußen 1806 gestürzt hat; man hatte es versäumt rechtzeitig die Uebermacht Frankreichs zu brechen. Preußen war durch die Neutralitätspolitik so diskreditirt, daß Oesterreich weder 1806 noch 1807 zur Hülfe zu bewegen war, daß mit England sieben Monate unterhandelt werden mußte, ehe es die geringste Unterstützung gewährte.

Rußlands Hülfe gewährte Kaiser Alexanders persönliche Loyalität gegen die Ansicht seines Bruders Constantin, gegen die der mächtigen altrussischen Partei, welche es damals wie heute für die einzig richtige russische Politik hielt, mit Frankreich im Bunde Deutschland resp. Preußen zu theilen. Die russische Hülfe war darum unzureichend, verderblich für Ostpreußen und endete treulos.

Das Mitgehen Preußens mit der Coalition im Jahre 1799 und 1805 hätte das Uebergewicht Frankreichs gemäßigt, hätte Preußens Fall verhindert.

Die Uebermacht Rußlands ist seit 1850 nicht minder groß, als die Frankreichs im Jahre 1805.

Wird der Czar die Anwandlung selbstständiger Politik, welche Preußen die Wiener Protokolle unterzeichnen ließ, vergessen — und was schwerer wiegt als dies — wird er es vergessen, daß Preußen ihn durch die Ablehnung vom 23. Januar auch um das Bündniß mit Oesterreich gebracht hat? Oesterreich war damals zum Bündniß mit Rußland bereit, wenn Preußen der dritte im Bunde sei. Oder wird sich der Czar versucht fühlen, wenn England und Frankreich nach einem — während Preußen neutral blieb — erfolglosen Kriege gegen Rußland abgestanden sind, seine Rache zu nehmen?

Oder im andern Falle, wenn der Krieg Frankreichs und Englands Erfolg hat, wird der Czar es nicht versuchen, durch Wiederholung und Vergrößerung der Anerbietungen an Frankreich, welche er bereits 1829 und 1853 gemacht hat, das Bündniß Englands und Frankreichs zu trennen?

Daß Rußland und Frankreich sich über die Theilung Preußens und die Herrschaft des Continents zu verständigen haben, ist die seit Anfang dieses Jahrhunderts feststehende Ansicht der altrussischen Partei.

Ist es erlaubt, zurückzuhalten, wenn Europa gegen die Uebermacht Rußlands steht, wenn die Befreiung mit verhältnißmäßig geringen Opfern erkauft werden kann, und der Erfolg so gut wie gewiß ist, um nachher isolirt einen Verzweiflungskampf gegen Rußland auf Tod und Leben zu kämpfen? — Oder wenn der Sieg sich auf die Seite Frankreichs und Englands geneigt hat, wenn Frankreich seine Genugthuung nehmen will für eine Neutralität, die es gezwungen hat, seine Anstrengungen gegen Rußland zu verdreifachen, will man wieder wie 1806 warten, bis die Ehre bankrott ist, um dann erst den Degen zu ziehen?

Will man zusehen, wie Polen ohne und gegen Preußen restituirt wird, wie die Karte Europas ohne und gegen Preußen verändert wird?

Glaubt man denn, daß Preußen auf dem Monde liegt, daß es in seinem neutralen Belieben stehe, von den Veränderungen des europäischen Staatensystems nicht betroffen zu werden? —

Die russische Partei versucht es, diese Lehren der Geschichte zu entkräften; indem sie die Fakta verfälscht. Sie behauptet, dieselben Leute, welche 1805 den Anschluß Preußens an Frankreich gewollt, wollten ihn heute.

Wir behaupten, dieselben Leute, welche damals den Anschluß Preußens an Frankreich betrieben haben, wollen heute Preußen mit Rußland verbinden.

Es war die nationale Partei jener Tage, welche die Emancipation Preußens von Frankreich verlangte, es waren die Prinzen Ferdinand, Blücher, Hardenberg, Stein, Vincke, Schladen. Die, welche wollten, daß Preußen mit Frankreich ginge, waren die Haugwitz, Lombard, Möllendorff, Kalkreuth, Zastrow, Köferitz, Knobelsdorf, Massenbach. Diese Herren buhlten damals um die Gunst Frankreichs, wie die Herren von Gerlach, Niebuhr u. s. w. heute der Macht Rußlands huldigen!

Da jene damals die Verbindung mit Frankreich nicht durchtreiben konnten, begnügten sie sich endlich mit der Neutralität. Ebenso steht es heute.

Es war die französische Partei jener Tage in Preußen, es waren die Lombard und Möllendorff, welche mit dem Gesandten Frankreichs, dem Herrn de la Forêt, intriguirten und cabalirten und die Intentionen Preußens den Franzosen verriethen.

Es war die französische Partei jener Jahre, welche, nachdem sie Steins Reformen vergeblich opponirt hatte, nachdem sie vergebens versucht hatte, zur Erhaltung der russischen Gutsunterthänigkeit der Bauern, Steins Sturz durch Verläumdungen beim Könige herbeizuführen, jenen Brief Steins den Franzosen in die Hände spielte, um ihre traurigen Privilegien mit Hülfe des Auslandes aufrecht zu erhalten.

Es war diese Partei, welche in jenen Jahren mit der Stellung Preußens in der Reihe der Staaten des Rheinbundes vollkommen zufrieden, auch 1813 die Kriegserklärung Preußens zu verhindern suchte. Graf Kalkreuth benachrichtigte im Februar 1813 den französischen Gesandten, Herrn von St. Marsan, daß Stein ins Geheim nach Breslau gekommen sei.

Die russische Partei befolgte im Jahre 1850 und 1854 dieses Beispiel. Wer war im November 1850 im vertrautesten Umgange mit den Herren von Prokesch und Budberg? Wer spielt heute die Mobilmachungspläne und die Denkschriften preußischer Gesandten den Russen in die Hände?

Oesterreich und Preußen.

Die russische Partei ist nicht dabei stehen geblieben, Preußen's Politik aus dem bereits betretenen richtigen Pfad auf die Neutralität d. h. auf das Auftreten für Rußland, zurückzuweisen, auch Oesterreich sollte wieder, nachdem es, wesentlich durch Preußens Haltung im Januar und Februar bewogen, zur Aktion sich entschlossen hatte auf den Standpunkt der Neutralität zurückgeführt werden.

Kein Opfer, welches Preußen zu diesem Zwecke aufgelegt werden müßte, schien der russischen Partei in Berlin zu groß; wurde es doch für Rußland gebracht!

Man bot Oesterreich ein Bündniß zur gemeinsamen Neutralität auf der Basis gegenseitiger Bürgschaft des Territorialbestandes.

An sich selbst betrachtet, war es äußerst unzweckmäßig, wenn Preußen wirklich neutral bleiben wollte, Oesterreich zu gemeinsamer Neutralität aufzufordern.

Preußens Neutralität wurde dadurch von der Anerkennung der österreichischen Neutralität abhängig gemacht.

Die Neutralität Preußens allein wäre möglicher Weise aufrecht zu erhalten, die Neutralität Oesterreichs in keiner Weise.

Wenn aber die Neutralität Preußens voraussichtlich zum Kriege gegen den Westen führen würde, so muß dies Ziel auf dem Wege der gemeinsamen Neutralität mit Oesterreich nur noch schneller erreicht werden.

Die russische Partei in Preußen hoffte indeß, daß der gebotene Preis groß genug sein würde, um Oesterreich von der bereits betretenen Bahn abzulenken und es mit Preußen für Rußland auftreten zu lassen.

Den Staatsmännern Oesterreichs schienen jedoch die von Rußland schwer bedrohten Interessen ihres Staates an der Donau zu wichtig, um diese zu Gunsten Rußlands aufzugeben, die Stellung Oesterreichs in Italien zu gefährlich, um durch die Einnahme einer Neutralitäts-Stellung die Streitkräfte Frankreichs von Rußland ab auf Oesterreich selbst zu ziehen. Sie wünschen zudem dem Kaiser Nikolaus zu zeigen, daß er sich verrechnet habe, als er Oesterreich nur noch für einen „Euphemismus für Rußland" erklärt hatte. Sie acceptirten natürlich die Garantie des Territorialbestandes, lehnten aber die gemeinsame Neutralität ab.

Niemandem ist verborgen, daß Louis Napoleon weit weniger Neigung hat noch haben kann, die Neutralität Oesterreichs, als die Preußens zu respektiren. Abgesehen von seinen wiederholten Erklärungen, daß er sich nur so lange verpflichtet halten könne, die revolutionären Elemente Italiens zu beschwichtigen, als Oesterreich bereit sei, gegen Rußland aufzutreten, so würde ihn eine Nichtanerkennung der Neutralität am Rhein wegen Belgiens mit England verwickeln und seine Chancen in Italien seid nach allem, was in diesem Lande seit 1848 geschehen ist, ungleich größer. Er kann hier als Befreier auftreten, Sardinien hindert ihn nicht, er kann es durch die Lombardei für Savoien entschädigen und in der Vereinigung Savoiens mit Frankreich den Ersatz für die Opfer und Kosten des Krieges finden, welchen ihm die Lage der Dinge im Orient verweigert.

Durch sein Bündniß verpflichtet, müßte Preußen den Krieg Frankreichs gegen Oesterreich aufnehmen.

Es ist niemand so thöricht zu meinen, daß Preußen in diesem Falle, nachdem es sich selbst muthwillig in die Gefahren Oesterreichs gestürzt, zur Vertheidigung des Rheins einen Mann oder einen Gulden zur Unterstützung von Oesterreich erhalten könnte. Oesterreichs Kräfte würden durch Sardinien, das übrige Italien und Ungarn hinreichend in Anspruch genommen sein.

Bei gegenseitiger Garantie des Territorialbestandes, welche Preußen und Oestreich wechselsweise übernehmen sollen, darf man nicht vergessen, daß Preußen in einem solchen Bündniß der gebende, Oesterreich der empfangende Theil ist.

Im Innern ist Oestreichs Lage unsicher durch Ungarn und Italien; nach Außen ist es durch seine Besitzungen an der Donau und

am Po unmittelbar und direkt von den Verwickelungen des orientalischen und denen des italiänischen Systems abhängig.

Preußen hat eine bei Weitem einfachere und gesundere Stellung. Ohne Gewaltsamkeiten im Innern hat es direkt nur mit dem russischen System an der Weichsel, mit dem französischen am Rhein zu thun; es hat deshalb eine bestimmte und freie Anlehnung an England, welche Oesterreich wegen Italiens abgeht.

Englands Interesse ist für Preußen gegen die continentale Suprematie Rußlands oder Frankreichs; Englands dauerndes Interesse in Italien ist ebenso antiösterreichisch als antifranzösisch.

Wenn Preußen unter diesen Umständen auf eine Solidarität mit Oesterreich eingeht, so übernimmt es Gefahren, welche nicht die seinigen sind, so legt es sich Opfer auf, welche seine eigene Lage nicht von ihm fordert.

Wenn Preußen Oesterreichs Besitzstand garantirt, so giebt es damit Oesterreich freiwillig, was Oesterreich 1850 und 1851 vergebens erstrebte; so bewilligt es die Aufnahmen der österreichischen Gesammtmonarchie in den deutschen Bund; so führt Preußen von freien Stücken das Haus Habsburg auf dessen alte Politik zurück, die Friedrich II. mit so viel Blut und Anstrengung gebrochen: zu jener Politik nämlich, welche die deutschen d. h. vorzugsweise die preußischen Kräfte für die besonderen österreichischen Zwecke verwendete, welche Deutschland für Oesterreich ausbeutete, und dadurch bekanntlich ruinirte.

Und für welche österreichischen Länder hätten die preußischen Krieger nach diesem Vertrage ihr Leben einzusetzen?

Für die Lombardei, einen Besitz, der Oesterreich ebenso verderblich geworden ist, als er es einst dem alten deutschen Reiche war, für eine Herrschaft, an deren Bestand man in Wien selbst nicht mehr glaubt,

wenn auch die russische Partei noch immer von der „Vertheidigung des Rheins am Po" spricht, für dies unselige Besitzthum, welches allein verschuldet, daß jene wohlthätige Wandelung des europäischen Systems nicht erfolgen kann, durch welche der Uebermacht Frankreichs und Rußlands für immer vorgebeugt sein würde, indem Italien unter Sardinien, wie Deutschland unter Preußen zu fester Organisation käme und Oesterreich durch die Moldau und Wallachei für Lombardien entschädigt würde! —

Wer wäre nicht für ein Bündniß Oesterreichs und Preußens, wenn es auf soliden und gerechten Grundlagen zu einem beiden Staaten wohlthätigen und fördernden Zwecke abgeschlossen wird? Wer wäre nicht für die Einigung Oesterreichs und Preußens auf der Basis der Gleichheit?

Die Abhängigmachung Preußens von Oesterreich, Preußen mit gebundenen Händen Oesterreich zu überliefern, scheint uns weder eine angemessene noch Dauer versprechende Form der so wünschenswerthen Einigung zwischen Oesterreich und Preußen.

Am wenigsten würde eine solche Einigung der „Selbstständigkeit" Preußens gerecht werden, welche die russische Partei neuerdings so scharf zu accentuiren liebte.

Wir sehen in einer Löwengesellschaft weder ein Glück für Oesterreich noch für Preußen.

Was ist bei diesem Vertrage gegenseitiger Gewährleistung des Territorialstands die Gegenleistung Oesterreichs für die Opfer, welche derselbe Preußen zu Gunsten Oesterreichs auferlegt?

Die Gegenleistung Oesterreichs könnte allein die Auseinandersetzung Preußens und Oesterreichs über das zwischen beiden streitige deutsche Gebiet, d. h. über den streitigen Einfluß auf die kleinen und mittleren deutschen Staaten, sein; die Bewilligung der Stellung für

Preußen, welche Oesterreich und Rußland, in Verbindung mit der russischen Partei in Preußen, im Jahre 1850 Preußen entrissen haben.

Eine solche Conzession fordert die natürlichste Billigkeit, welche jedem Paciscenten eines Vertrages für einen Vortheil, den er bewilligt, doch ebenfalls einen Vortheil stipuliren muß; sie wäre, preußischerseits verlangt, keine Ausbeutung der Situation, sondern sie wäre nothwendig, um ein loyales Zusammenwirken möglich zu machen, um den ungelösten Gegensatz des Dualismus zwischen Oesterreich und Preußen nicht wieder blos zu vertagen; sie wäre endlich nothwendig, um Preußen die für alle Eventualitäten, besonders auch für den Schutz der österreichischen Besitzungen, nothwendige Kraft zu geben.

Will die russische Partei das Bündniß mit Oesterreich auf dieser einzig möglichen und beiden Theilen gerechten Grundlage?

Will sie die Selbstständigkeit Preußens und Deutschlands als Zweck dieses Bündnisses, um diese dann sogleich durch die Aktion gegen Rußland zu beweisen?

Sie wollte durch dieses Löwenbündniß unter dem täuschenden Schein der Wahrung der deutschen Interessen, ein ihr sonst sehr fremdes Gebiet, Preußen von Oesterreich abhängig machen, um Oesterreich dadurch zur Neutralität zu verlocken. Dann sollte es auf dem Umwege der gemeinsamen Neutralität zum Kriege — zum Kriege gegen die Gegner Rußlands — zum Kriege für Rußland geben.

Die russische Partei bezieht sich gegen alle Einwendungen gegen das Bündniß mit Oesterreich, wie sie es projektirt, mit Genugthuung darauf: daß der Schutz der österreichischen Territorien für Preußen bereits durch den geheimen Vertrag vom 15. Mai 1851 geboten sei.

Es ist traurig genug für Preußen, daß diese Partei das Werk von Olmütz mit diesem Vertrage krönen konnte — aber wenn dieser Vertrag gestattete, die Vorschläge Oesterreichs zu gemeinsamer Neutra-

lität am 13. Januar abzulehnen, so dürfte sich aus demselben Vertrage keine Verpflichtung ableiten lassen, preußischer Seits ähnliche Anträge an Oesterreich zu stellen.

Und es ist immer noch ein anderes, den Vertrag 1851 schließen und ihn 1854, nachdem er abgelaufen, in der gegenwärtigen Lage Europas zu erneuern.

Soll Preußen neutral bleiben, so läuft es minder Gefahr, gegen seinen Willen in den Krieg gerissen zu werden, wenn es allein, als wenn es im Bunde mit Oesterreich neutral ist.

Soll Preußen zur Allianz mit Rußland geführt werden, so führe man es lieber auf geradem Wege in die Arme Rußlands, als auf dem tauschenden und kostbaren Umwege einer Neutralitätsallianz mit Oesterreich. Soll Preußen mit Rußland gehen, so ist es gleichgültig, ob Preußen sich allein oder in Gesellschaft Oesterreichs vernichtet.

Schluß.

Preußen hatte es in der Hand, wenn es auf dem zu Wien betretenen Wege fortging, wenn es sich eventuell bereit zeigte, den Krieg gegen Rußland aufzunehmen und dadurch Oestreich in dieselbe Stellung brachte — den Ausbruch des Krieges ganz zu verhindern.

Kaiser Nikolaus war nicht in der Lage mit den Osmanen und dem zu solidarischer Aktion bereiten Europa den Kampf aufzunehmen.

Mit einer solchen Politik zeigte Preußen dem gesammten Europa, daß es selbstständig genug sei, sich von dem Einflusse Rußlands erforderlichen Falls emancipiren zu können; daß der Czar Preußen nicht unter allen Umständen „in der Tasche habe." Preußen hatte damit einen politischen Akt vollzogen, der die seit 1850 gesunkene

Achtung vor Preußen wieder heben mußte; es hatte die Mißhandlungen, welche Rußland 1849 und 1850 an Preußen verübt nicht ohne alle Ahndung gelassen, es hatte die Pforte sicher gestellt und Ansprüche auf die Unterstützung des Westens erworben, wenn es früher oder später zum Konflikt zwischen Preußen und Rußland kam. Preußen hätte den Dank Europas verdient und seine Emancipation von Rußland auf friedlichem Wege vollzogen.

Die Intriguen der russischen Partei in Berlin haben diesen friedlichen Sieg Europa's über Rußland, diese moralische Restitution Preußens vereitelt.

In diesem Augenblick steht die Sache viel ernster; — die Entscheidung über die russische Suprematie in Europa, welche eine friedliche Lösung des gegenwärtigen Conflikts nur angebahnt und vorbereitet hätte, muß jetzt sogleich mit den Waffen in der Hand gegeben werden.

Ist diese Wendung der russischen Partei in Berlin unwillkommen — sie hat dieselbe selbst herbeigeführt. Ist der Entschluß jetzt schwerer — er darf darum kein anderer sein.

Nicht die Vorwände, die perfiden Täuschungen tendenziöser Politiker, auch nicht die Erwägung, ob auf dieser oder jener Seite größere Opfer zu bringen sind, größere Gefahren drohen, dürfen über Preußens Stellung entscheiden.

Für Preußens Stellung gegen Rußland entscheidet das Recht und die Pflichten, welche Preußen gegen sich selbst obliegen.

Niemals ist einem Staate durch seine ganze Geschichte die Pflicht welche ihm obliegt deutlicher vorgezeichnet und nachdrücklicher eingeschärft gewesen, als Preußen in diesem Augenblick. Preußen wurde gegründet durch Zurückwerfung der polnischen und schwedischen Macht nach Osten und Norden. Preußen kam empor durch seinen Kampf

gegen die Universalmonarchie Ludwigs XIV. (1672—1715). Es wurde eine Großmacht, indem es sich gegen die Koalition der drei bisherigen continentalen Großmächte, auf England gestützt, behauptete. Preußen fiel, indem es sich dem Kampf gegen die neue Universalmonarchie Frankreichs versagte, indem es von 1795—1805 neutral blieb. Es fand seine Rettung und Größe erst wieder, als es diesen Kampf mit Aufbietung aller Kraft aufnahm, vorangehend Oesterreich in diese Bahn hineinriß und die Universalmonarchie Napoleons zerstörte. Will sich Preußen heute den Kampf gegen die Universalmonarchie Rußlands versagen — um tiefer zu fallen, als 1806?

Bis zum 5. März, an welchem Preußen die Vorschläge Oesterreichs für eine eventuelle Aktion gegen Rußland ablehnte und damit eine Wendung zur Neutralitätspolitik machte, befand sich Preußen an der Spitze der Action Mitteleuropa's; es führte Oesterreich sowie die Staaten des deutschen Bundes und entschied über deren Stellung.

Wie Preußen 1813 das Signal zur Erhebung gegen Frankreich gegeben und Oesterreich mit fortgerissen hatte, so mußte es in dem zweiten Befreiungskriege Deutschlands — gegen Rußland — dieselbe Stelle einnehmen.

Aus dieser Preußen allein geziemenden Lage, die zugleich von ungemeinem Vortheil war, hat die russische Partei in Berlin Preußen herabgedrückt auf die zweite Rolle, auf die Rolle eines Staats, der nicht führt, sondern sich von Oesterreich führen läßt.

Daß die Folgen dieser Wendung nicht noch schlimmer wurden, daß dieselbe nicht, wie es beabsichtigt war, Preußen auf dem Umwege der Neutralität bei dem russischen Bündniße ankommen ließ, ist nicht das Verdienst der russischen Partei. Dies Verdienst gebührt

vielmehr den Staatsmännern Oesterreichs, welche den Interessen ihres Vaterlandes nicht in dem Maße entfremdet sind, als die russische Partei in Berlin.

Aber trotzdem hat Preußen es noch in diesem Augenblicke in der Hand, die Bedingungen seiner Action den Westmächten zu diktiren. Noch steht es in Preußens Macht, durch seinen Beitritt den Krieg Englands und Frankreichs vor Ausschreitungen zu bewahren, die Karte Europa's nicht weiter verändern zu lassen, als dies im preußischen Interesse liegt, als Preußen selbst es für gut findet.

Die entgegengesetzte Alternative, von den Westmächten Rußland gegenüber im Stiche gelassen zu werden, kann heute nicht mehr ernsthaft discutirt werden.

Die Westmächte können nicht anstehen, Preußen gerecht zu werden, denn sie bedürfen Preußens als Stützpunkt ihrer Offensive gegen Rußland, ohne welchen der Kampf sich in eine endlose Länge hinausziehen würde. Man weiß in Paris und London so gut, als man es in Berlin wissen sollte, daß Preußen allein den entscheidenden Stoß gegen Rußland zu führen vermag. Preußens Beitritt ist für England unschätzbar. Erst durch diesen wird England jeder Besorgniß entledigt, daß Louis Napoleon den Conflikt benutzen könnte, um gegen Belgien vorzuschreiten, um am Rhein Eroberungen zu machen.

Erst durch Preußens Beitritt wird Louis Napoleon außer Stand gesetzt, etwa im Laufe des Krieges wiederholte russische Anerbietungen auf die Rheingrenze zu acceptiren.

Ebenso steht es bei Preußen, die Modalitäten seiner Action vorzuschreiben.

Die russische Partei hat wiederholt darauf hingewiesen, daß ein Krieg mit dem Westen gegen Rußland nichts anderes hieße, als den Franzosen Preußen zum Durchmarsch öffnen und ihnen die Elbfestungen preisgeben.

An dieses Vorgeben glaubt diese Partei selbst am wenigsten.

Bliebe Preußen nach ihrem Rathe neutral, dann allerdings setzte es sich selbst in die Lage, zur Abwehr eines französischen Durchmarsches Krieg führen zu müssen.

Stellt es sich selbst auf die Seite des Westens, tritt es in die Action gegen Rußland, so wird seine erste Bedingung sein: „kein Durchmarsch der Franzosen.“ Französische und englische Corps mögen in Kurland landen, wenn es Zeit ist.

Leider war Deutschland im Jahre 1813 und 14 nicht in der Lage, sich ohne russische Durchmärsche zu befreien, weil es sich nicht ohne russische Hülfe befreien konnte.

Da die Stellung Frankreichs zu Preußen keine helfende ist, so braucht auch Preußen jetzt keine französischen Durchmärsche zu dulden. Der gegenwärtige Befreiungskrieg kann und muß ohne französische Durchmärsche erfolgen.

Nicht um den Herrn zu wechseln, sondern um keinen Herrn mehr als sich selbst zu haben, um endlich Herr in seinem Hause zu sein, wird Preußen diesen Krieg führen.

Preußens Wehrkraft ist ausreichend, um 100,000 Mann am Rhein stehen zu lassen und dennoch mit 200,000 Mann im Osten zu operiren.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß ein Krieg Europa's gegen die russische Suprematie von langer Dauer oder von großen Gefahren sein würde.

Aber wäre dies auch der Fall, so wird ein Kampf, der einmal gekämpft werden muß, wenn Preußen bestehen soll, unter den günstigsten, niemals wiederkehrenden Bedingungen ausgefochten, und alle Opfer, auch die größten, welche Preußen in demselben bringen müßte, würden keine Schwächung Preußens sein, sondern zur Stärkung des Staats und des Volks ausschlagen, wie die Opfer des siebenjährigen Krieges und die Anstrengungen und Opfer von 1813. Anders freilich verhielt es sich mit den 30 Millionen für das Bußopfer von 1850.

Gewinnt aber jetzt die russische Partei in Berlin die Partie, so nimmt sie Preußen durch den Kampf gegen die Westmächte und über-

liefert es durch diesen, gleichviel ob der Krieg glücklich oder unglücklich ausgeht, seinem Erbfeinde Rußland. Ermannte sich aber auch etwa Preußen lange hernach in der letzten Stunde wieder zum Kriege gegen Rußland, so muß es einen Kampf der Verzweiflung kämpfen, dessen Ausgang Niemand vorherzusehen vermag.

Ist man in Berlin entschlossen, den Selbstmord Preußens durch einen Krieg für Rußland — gleichviel ob man ihn direkt erklärt oder auf dem Umwege der Neutralität denselben herbeiführt — nicht zu vollziehen, so ist — welche Schritte man für erforderlich halten mag, die Aktion gegen Rußland vorzubereiten — Eins vor Allem Noth — die Entfernung der russischen Partei aus ihren Aemtern und ihrem Einfluß auf die Geschicke des Vaterlandes!

Preußen hat eine fünfjährige Erfahrung hinter sich, was dabei herauskommt, politische Unternehmungen von Männern leiten zu lassen, deren Ansicht denselben entgegensteht.

Preußen weiß, was aus seiner Verfassung geworden ist unter den Händen von Männern, welche durch ihre Prinzipien und Antecedentien, Bureaukraten und Absolutisten sind; Preußen weiß, was aus der Union geworden ist, unter den Händen antiunionistischer Männer trotz ihrer feierlichsten Versicherungen „die Union mit allem Ernst und aller Treue zu wollen.“

Nicht nur die Union, was schwerer wiegt, auch Preußens Ehre und Machtstellung ist durch diese Männer verloren gegangen.

Preußen einem dritten Experiment dieser Art in einer europäischen Krisis der ernstesten Art zu unterwerfen, dürfte vielleicht noch üblere Folgen haben.

Es ist nicht unmöglich, daß die russische Partei in Berlin, wie sie sich durch die Umstände gezwungen herbeigelassen hat, die Constitution und die Union eine Zeit lang zu acceptiren und gut zu heißen sich nun auch jetzt durch die Umstände in derselben Weise zum Kriege gegen Rußland zwingen läßt.

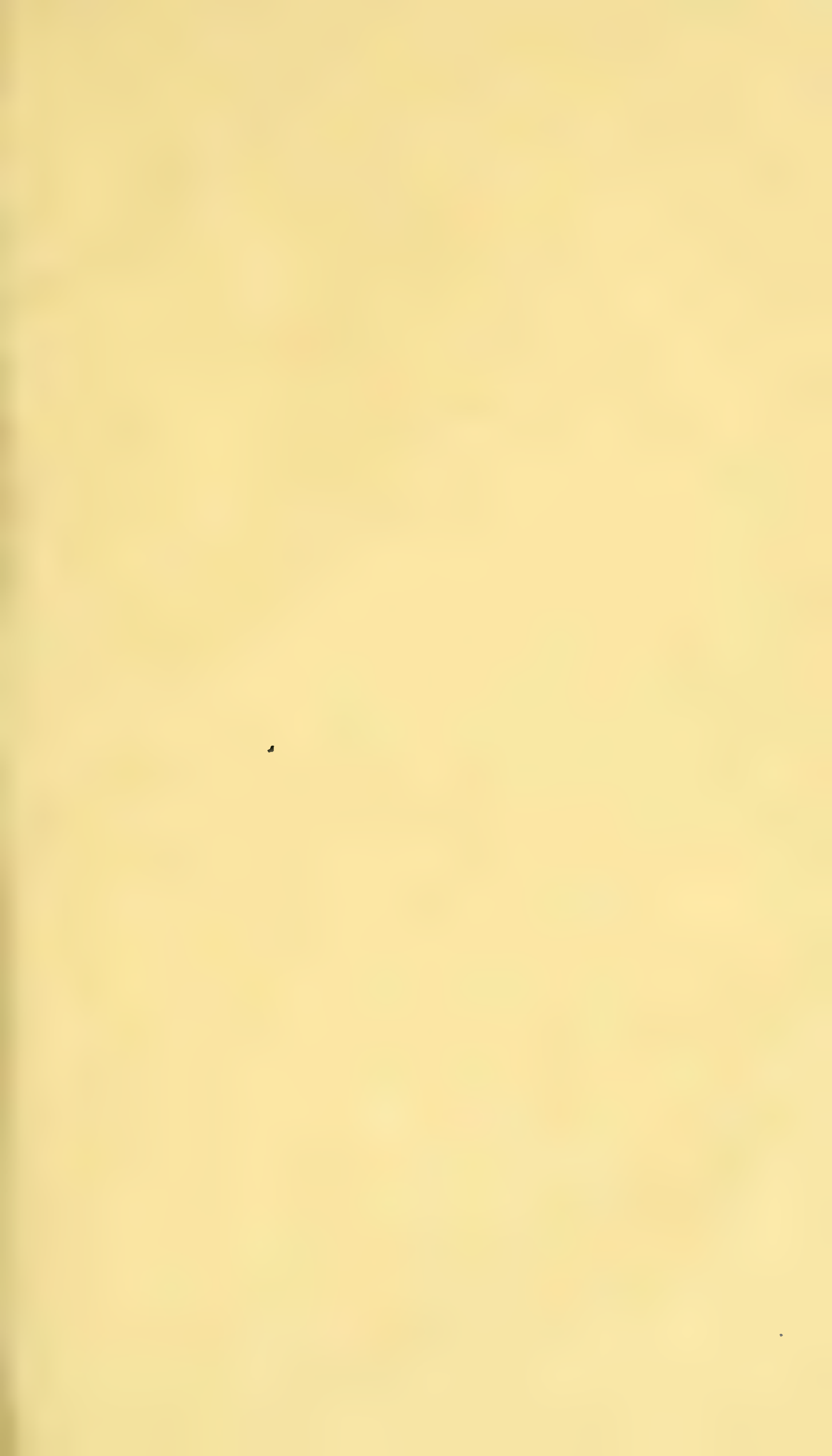
Sie würde die Führung desselben vereiteln, sie würde diesen Krieg wie den Krieg von 1849 gegen Dänemark in einen Scheinkrieg verwandeln; sie würde sich aus einer solchen Leitung desselben in Petersburg Verdienste machen; sie würde jede Phase des Krieges zu Gunsten Rußlands benutzen, sie würde im entscheidenden Moment zu Rußland zurücktreten und Preußen um alle Früchte seiner Anstrengungen, um sein vergossenes Blut bringen!

Im günstigsten Falle würde, während Preußen mit Rußland im Kriege wäre, der Kampf der russischen und antirussischen Partei in Berlin fortdauern; die Strömung für und gegen Rußland, welche bisher schon genügte, die preußische Politik zu diskreditiren und ihr wesentliche Nachtheile gebracht hat, würde in einer Periode fortdauern, wo die größte Einheit und Entschiedenheit nothwendig ist, und jeden Erfolg lähmen.

Es war der Kampf der entgegengesetzten Richtungen im Rathe und im Heere, welcher, da ihm auch während des Krieges kein Einhalt geschah, jene Unentschlossenheit von Valmy erzeugte, aus welcher ein zweiundzwanzigjähriger europäischer Kampf hervorging; es war der auch im Felde fortdauernde Kampf entgegengesetzter Parteien in der Leitung des Heeres, welcher die preußischen Feldzüge von 1793 und 1794 lähmte, es war der fortdauernde Zwiespalt zwischen der französischen und nationalen Partei im Cabinete und in der Heerführung, welche Preußens schnellen und traurigen Fall von 1806 verschuldet hat.

Es darf das preußische Volk sich von den Freunden des Czaren nicht verführen lassen, für Rußland zu fechten es darf ihm aber eben so wenig zugemuthet werden, unter der Führung oder Mitwirkung dieser Partei gegen Rußland zu kämpfen!





Leipzig,
Druck von Giesecke & Devrient.



